

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Das Buch al-Chazarî

Yehudah <ha-Levi>

Breslau, 1885

Das vierte Buch.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-9744

... und glaubten, die Gesamtheit aller dieser Kräfte
wäre die Gottheit, und die Gesamtheit der dem Körper
lebenden Kräfte würde Seele genannt, oder zwar an Gott
erkennen, aber für unvollständig hielten, dass ihm die
irgendwie nützlich sein könnte. Sie wußten, dass er zu
hoch und erhaben wäre, um uns zu kennen, geschweige sich
um uns zu kümmern. Fern von Gott solches Gefühl
sie können nun dahin, dass es nicht ein Ding anbeten.
Sondern viele, die sie Elôhim nannten, ein Sammelwort
der unvollständigen der Kräfte nannten. Eine Gesamtheit
erhabener Bezeichnung liegt vor in dem durch Jed. III.

Das vierte Buch.

1. Der Rabbi: Elôhim ist die Bezeichnung für den
Besitzer und Richter eines Gegenstandes; und zwar des
Weltalls, wenn ich ihn Besitzer der ganzen Welt nenne,
eines Theiles, wenn ich irgend eine Sphären- oder Natur-
kraft oder einen menschlichen Richter meine. Dieser
Name hat mehrheitliche Form, weil er einen ausgedehnten
Gebrauch bei Völkern hat, welche Götzen verehren und
glauben, dass auf jedem einzelnen derselben Sphärenkräfte
und dergleichen ruhen. Sie hielten jeden einzelnen für einen
Elôha, nannten daher alle zusammen Elôhim, bei denen sie
schwuren und thaten, als ob sie deren Richterspruche unter-
ständen. Sie waren so zahlreich wie die den Körper und
die Welt leitenden Kräfte¹⁾. Denn Kraft ist eine Be-
zeichnung für Bewegungsursachen, weil jede Bewegung aus
einer eigenen Kraft entsteht, die mit der Kraft einer anderen
Bewegung nichts zu thun hat. Denn die Sonnen- und Mond-
sphären bewegen sich nicht durch eine und dieselbe Kraft,
sondern durch verschiedene Kräfte. Sie nahmen auf jene
erste Kraft, von welcher alle diese Kräfte hervorgegangen
sind, keine Rücksicht, entweder weil sie dieselbe nicht

¹⁾ z. B. Griech. Götterlehre.

anerkannten und glaubten, die Gesamtheit aller dieser Kräfte würde die Gottheit; und die Gesamtheit der den Körper leitenden Kräfte würde Seele genannt, oder zwar an Gott glaubten, aber für unwahrscheinlich hielten, dass ihm dienen irgendwie nützlich sein könnte. Sie wähten, dass er zu hoch und erhaben wäre, um uns zu kennen, geschweige sich um uns zu kümmern¹⁾. Fern von Gott solches Gerede! Sie kamen nun dahin, dass sie nicht ein Ding anbeteten, sondern viele, die sie Elôhim nannten, ein Sammelbegriff, der unterschiedslos die Ursachen umfasst. Eine genauere und erhabenere Bezeichnung liegt nur in dem durch Jod, Hê, Wâw, Hê — er sei verherrlicht und gepriesen — geschriebenen Namen bezeichnet. Das ist ein Eigenname, welcher durch Eigenschaften, nicht aber durch einen Ort näher bezeichnet werden kann und vorher Bezeichnung eines unbestimmten Begriffs gewesen war²⁾. Nannte man ihn allgemein Elôhim, so gilt der vierbuchstabige als Specialname. Gerade als ob jemand fragen wollte: „Welchen Gott soll man denn nun anbeten, die Sonne, den Mond, den Himmel, die Sternbilder, irgend einen Stern, das Feuer, den Geist oder die geistigen Engel³⁾ oder etwas anderes? Denn jedes einzelne von diesen zeigt Thätigkeit und Herrschaft, jedes

¹⁾ Der Verfasser wirft hier, wie öfter, einen Rückblick auf die Rede des Philosophen im Anfang des Werkes (S. 2) und widerlegt ihn mit seinen eigenen Worten, was er schon oben II 54 u. III, 11 gethan hat. Vgl. Kaufmann, Gesch. der Attributenlehre S. 159 ff.

²⁾ Die Stelle hat in der Uebers. mannigfache Missverständnisse erfahren, die bei Kaufmann a. a. O. S. 169 Anm. 192 zusammengestellt sind. Das Subj. von „nachdem er gewesen war“ ist immer noch „der Eigenname“, was bei Cassel so weit richtig ist, aber nicht „Gott“, wie K. will, da dieser der grammatischen Construction wegen hätte genannt sein müssen. Denn nicht Gott war unbestimmt, sondern lediglich die Bezeichnung, vgl. das folgende.

³⁾ Kaufmann a. a. O. Anm. 123 ist durch seine Copie irregeleitet. Die Lesart der Uebers. המלאכים הרוחניים ist nach dem Orig. aufrecht zu erhalten, siehe die betr. Textnote.

einziges hat Ursächliches für Werden und Vergehen ¹⁾“. Die Antwort darauf wäre: der Herr! Du sagst ebenso: N. N., als namentliche Bezeichnung, wie „Ruben“, „Simon“, wenn man unter den Wörtern: „Ruben“ und „Simon“ ihre wirklichen beiderseitigen Individualitäten versteht.

2. Al-Chazarî: Wie kann ich etwas als Einzelperson auffassen, auf was es keinen Hinweis giebt, sondern nur den Beweis, dass es thätig ist?

3. Der Rabbi: Man kann aber auf prophetischem und visionärem Wege darauf hinweisen. Denn Beweis kann irre führen, aus Beweis entstehen Gottesleugnung und schädliche Ansichten. Was führte die Dualisten dazu, zwei anfangslose Ursachen zu behaupten, wenn nicht Beweissucht, was die Materialisten zu behaupten, dass die Sphäre unerschaffen, ihre eigene und anderer Ursache sei, wenn nicht die Beweissucht? Ebenso hat die Feuer- und Sonnenanbeter nur die Beweisführung dazu gemacht. Die Wege der Beweisführung sind nun allerdings verschieden, einige länger, andere kürzer. Die am weitgehendsten untersuchen, sind die Philosophen, und die Wege ihrer Beweisführung führen sie dahin, einen Herrn anzunehmen, der uns weder schadet, noch nützt, unser Gebet, Opfer, Gehorsam und Ungehorsam nicht kennt, dass die Welt ohne Anfang sei wie er selbst²⁾. Kein einziger von ihnen kennt einen eigenen, auf Gott sich beziehenden Eigennamen, sondern eben nur derjenige, der seine Anrede, seinen Befehl, sein Verbot, seine Belohnung für Gehorsam und seine Bestrafung für Ungehorsam gehört hat. Er benennt ihn mit irgend einem Eigennamen, als Bezeichnung für denjenigen, der ihn angeredet hat, und es steht für ihn fest, dass er auch die Welt geschaffen habe, die vorher nicht vorhanden gewesen war. Der Allererste von ihnen, Adam, hätte [ihn] nicht gekannt, wenn er ihn nicht angeredet,

¹⁾ Uebers. hat: „jedes einzelne ist Ursache“, was eigentlich vorzuziehen sein dürfte. ²⁾ Siehe S. 184 Anm. 1.

belohnt, bestraft und aus einer seiner Rippen die Eva geschaffen hätte. Da wurde ihm klar, dass das der Schöpfer der Welt wäre, auf den er durch Rede und Prädikate hindeutete und ihn „Ewiger“ nannte. Ohne dies wäre er bei dem Namen „Elôhîm“ verblieben, ihm wäre nicht klar geworden, was er sei, ob Einer oder eine Mehrheit, ob er die Einzeldinge kenne, oder nicht. Kain und Hebel lernten ihn dann durch Mittheilungen ihres Vaters und später durch prophetisches Schauen kennen; dann Nôah, Abraham, Isâk, Jakob bis auf Moses und die nachfolgenden Propheten. Sie nannten ihn „Ewiger“ nach ihrem Schauen, das Volk nannte ihn nach den ihnen gewordenen Ueberlieferungen „Ewiger“, insofern sein Befehl und seine Leitung mit den Menschen in Verbindung steht. Die Kleinode¹⁾ unter den Menschen sind wiederum mit ihm verbunden, so dass sie ihn durch „Herrlichkeit, Schechînah, Gottesreich, Feuer, Wolke, Bild, Gestalt, Regenbogen“ u. s. w. genannte Mittelglieder schauen können. Diese dienen ihnen als Beweis, dass das Wort von ihm an sie ergangen sei, sie nennen das „Herrlichkeit Gottes“. Zuweilen brauchten sie die Bundeslade als Gottesnamen und sagten: „Auf, Ewiger!“ wenn sie aufbrachen und „Kehre zurück, Ewiger²⁾!“ wenn sie Rast machten, oder: „Gott steigt auf mit Jubelschall, der Ewige mit der Stimme der Posaune³⁾“, worunter die Lade des Ewigen verstanden wurde. Sie nannten sogar die zwischen Israel und ihm herrschende Beziehung und Verbindung „Ewiger“, und mit Bezug darauf heisst es: „Wahrlich, deine Feinde, Herr, hasse ich⁴⁾“, wo unter „Feinde des Ewigen“ Feinde des Namens, des Bundes oder der Lehre des Ewigen zu verstehen sind. Denn zwischen ihm und irgend einem anderen Volke besteht keine Verbindung, da er sein Licht nur auf das auserlesene ausgiesst. Sie sind von ihm angenommen und er von ihnen, er heisst „Gott Israels“, sie heissen „das Volk des Ewigen“, und „das Volk

¹⁾ Vgl. I. 95. ²⁾ Num. 10, 35, 36. ³⁾ Ps. 47, 6. ⁴⁾ Ps. 139. 21.

des Gottes Abrahams“. Angenommen, einige Völker wären ihm nachgefolgt und hätten ihn nach Hörensagen und Ueberlieferung angebetet, wo hat er sie angenommen, sich mit ihnen verbunden, ihrem Gehorsam Wohlgefallen gezeigt, ihrem Ungehorsam gezürnt? Wir sehen sie der Natur und dem Zufall überlassen, durch deren Walten ihr Glück und Unglück bestimmt werden, nicht aber durch einen Einfluss, der sich als ein göttlicher allein auswies. In gleicher Weise werden wir durch den Ausspruch: „Der Ewige führt es allein und kein fremder Gott ist bei ihm ¹⁾“ ausgezeichnet; dieser Name kommt nur uns allein zu, weil Niemand ausser uns seine wahre Bedeutung kennt. Er ist ein Eigename, der keinen Artikel annimmt, wie dies bei Elôhîm geschieht, wo man sagen kann: Hâelôhîm²⁾. Jener Name gehört mithin zu der Summe der Vorzüge, durch die wir ausgezeichnet sind. Seine Bedeutung bleibt verborgen, aber die zu seiner Zusammensetzung bevorzugten Buchstaben sprechen. Denn die Buchstaben Alef, Hê, Wâw, Jod sind es, welche die Ursachen der Lautbarwerdung³⁾ sämtlicher Buchstaben bilden, da man keinen Buchstaben aussprechen kann, der nicht durch einen von jenen, ich meine A-Laut bei Alef und Hê, U-Laut bei Wâw, I-Laut bei Jod verstärkt worden ist. Sie bilden den Geist, die übrigen Buchstaben die Körper. Das Gleiche ist bei Jâh. Ehjêh⁴⁾ hingegen kann entweder von letzterem Namen oder von hâjâh abgeleitet sein. Seine Bedeutung ist, den Grübelsinn vom Tasten über die der Erkenntniss unfassbare wahre Wesenheit fernzuhalten. Als Mose daher fragte: „Man wird mir sagen: Wie ist sein Name?“⁵⁾, erhielt er zur Antwort: „Was haben sie nach Dingen zu fragen, die sie nicht zu erfassen vermögen?“ — ein Gleiches gab jener Engel in der Antwort zu hören: „Was fragst du nach meinem Namen, der ist

¹⁾ Deut. 32, 12. ²⁾ Uebers. lies אלהים , nicht wie bei Cassel S. 303 mit Hinweisung auf Gen. 20, 6. ³⁾ Vgl. II 80 S. 103 Anm. 8.

⁴⁾ Exod. 3, 14. ⁵⁾ *ibid.* v. 13.

verborgen¹⁾“ — sag’ ihnen nur: Ebjeh: ich bin, d. h. der ich bin, d. h. der Vorhandene, vorhanden für euch, wenn immer ihr mich sucht. Mögen sie keinen stärkeren Beweis suchen als den, dass ich bei ihnen bin und mich darnach auch benennen“. Er sagte demgemäss: „Ich bin“ hat mich zu euch gesandt. Allerdings hatte er bereits vorher dem Moses ein ähnliches Beweiszeichen geliefert, indem er sagte: „Denn ich werde mit dir sein, und dies diene dir zum Zeichen, u. s. w.²⁾, dass ich dich gesendet habe, dass ich allerorten bei dir bin“. Ganz ähnliches lässt er darauf folgen, indem er sagt: „Der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isâks und der Gott Jakobs³⁾“, die ja dafür bekannt sind, dass der göttliche Einfluss ständig bei ihnen weilte. — Elôhê Hâelôhim hingegen ist eine Bezeichnung dafür, dass sämtliche schöpferische Kräfte Gottes bedürfen, der sie zu ordnen und zu lenken hat. — Adônê hâadônîm ist dem gleich. — El ist von ’Ajâlûth (Stärke) abgeleitet, von ihm gehen die Kräfte aus, er aber steht zu hoch, um etwa ihres Gleichen zu sein; man kann daher wohl sagen: „Wer ist wie Du unter den Starken⁴⁾“ — El in der Mehrzahl gebraucht. — „Heiliger“ ist eine Bezeichnung dafür, dass er zu erhaben und zu hoch ist, als dass an ihm eine der den Geschöpfen innewohnenden Eigenschaften anhaften sollte, wenn er auch zuweilen in übertragener Weise mit einer solchen benannt wird. Deswegen hörte Jesaias ein unendliches „Heilig, heilig, heilig⁵⁾“, dessen Bedeutung ist, dass Gott zu hoch, zu erhaben, zu heilig und davon frei ist, als dass eine von den Unreinheiten des Volkes ihn berühren könnte, in dessen Mitte sein Licht thront. Deswegen sah er ihn „auf hohem und erhabenem Throne“. Mit heilig wird also das Geistige bezeichnet, das sich nimmer verkörperlicht, und dem nach keiner Seite etwas ähnlich

¹⁾ Richt. 13, 18. ²⁾ Uebers. וְהָיָה, vgl. d. betr. Textn.

³⁾ Ex. 3, 15. ⁴⁾ ibid. 15, 11. ⁵⁾ Jes. 6, 3.

werden kann, das Körpern anhaftet. Mit „Heiliger Israels“ spricht man eine Bezeichnung für den göttlichen Einfluss aus, der sich mit ihm selbst und nach ihm mit der Gesamtheit seiner Nachkommen zu leitender und führender, nicht bloß oberflächlich körperlicher Berührung verknüpft. Nicht jedem, der da will, ist zu sagen gestattet: „Mein Gott, mein Heiliger“, höchstens in übertragener Weise, auf dem Wege der Ueberlieferung; im wahren Sinne darf dies nur ein Prophet, ein Frommer thun, mit dem göttlicher Einfluss sich verbindet. Deswegen sagte man auch zu jenem Propheten: „Bete doch zu dem Ewigen, deinem Gotte¹⁾“. Das Verhältniss dieses Volkes zu den anderen Völkern sollte das eines Königs zu gewöhnlichen Menschen sein, da es heisst: „Heilig sollt ihr mir sein, denn heilig bin ich, euer Gott.“²⁾ „Adônai“ — geschrieben: Alef, Dâleth, Nûn, Jod — ist gewissermaassen das Hinzeigen auf ein Etwas, obwohl er in Wirklichkeit für die Hindeutung in unerreichbarer Höhe steht. Denn die Hindeutung kann immer nur nach einer mit Absehung von einer anderen Seite geschehen; man deutet auf Dinge hin, die von ihm geschaffen sind und ihm als unmittelbare Werkzeuge dienen, wie man beispielsweise auf den Verstand hindeutend sagt, dass er im Herzen oder im Gehirn seinen Sitz habe, oder „dieser Verstand“, „jener Verstand“. In Wirklichkeit kann man nur auf etwas hindeuten, was örtlich begrenzt ist, und obwohl alle Glieder dem Verstande dienen, so geschieht dies doch durch die Vermittelung des Herzens oder Gehirnes, als deren unmittelbarer Werkzeuge, die man als den Sitz des Verstandes bezeichnet. In gleicher Weise weist man auf den Himmel hin, weil er ein Werkzeug ist, das unmittelbar und ohne andere dazwischenliegende ursächliche Mittelglieder dem göttlichen Willen dient. Hingegen kann man auf nichts Zusammengesetztes hinweisen, weil solche Dinge Werkzeuge

¹⁾ 1 Kön. 13, 6. ²⁾ Lev. 19, 2.

sind, die anderen vermittelnden Ursachen dienen, und sich kettenartig an Gott knüpfen. Denn er ist die Ursache der Ursachen¹⁾. Er wird ferner genannt „der im Himmel thront²⁾“, „denn Gott ist im Himmel³⁾“, man sagt zuweilen auch in übertragener Weise „Himmelsfurcht“, „himmelsfürchtig im Verborgenen“, „vom Himmel wird ihnen Erbarmen werden⁴⁾“. In derselben Weise wird auf die Feuer- und Wolkensäule hingedeutet, man warf sich vor ihr nieder und sagte, dass der Herr darin wäre, weil diese Säule ausschliesslich seinem Willen diene und sich von den übrigen Wolken und Feuern unterschied, die aus anderen Ursachen in der Luft entstanden sind. Ebenso wird auf „das verzehrende Feuer am Gipfel des Berges“ hingewiesen, welches das Volk sah, und auf das geistige Gebilde, das den Erwählten sichtbar ward „unter seinen Füßen ein Saphirgetäfel⁵⁾“. — Er wird ferner „lebendiger Gott“ genannt; ebenso weist man auf die Bundeslade hin, um sie „den Herrn der ganzen Erde“ zu nennen, weil Wunder eintraten, solange sie vorhanden war, und jene mit ihrem Verschwinden aufhörten. So ist das Auge sehend [genannt], aber das sehende Element darin ist etwas anderes, nämlich die Seele. Gleicherweise wird auf die Propheten, und frommen Gelehrten hingewiesen, weil sie dem Willen Gottes ursprüngliche Werkzeuge sind, deren er sich nach Gefallen bedient, seinem Befehle in nichts widersprechen und den Weg für Wundererscheinungen bilden. In ähnlicher Hinweisung sagten die Weisen: „den Ewigen, deinen Gott, sollst du fürchten⁶⁾“ d. h. mit Einschluss der Schriftgelehrten“. Wer auf solcher Stufe steht, muss mit Recht „Mann Gottes“ genannt werden, eine aus Menschlichem und Göttlichem zusammengesetzte Eigenschaft, als wollte man gleichsam sagen „göttlicher Mensch“. Spricht man von einem göttlichen Etwas, worauf man hindeutet, so sagt man

¹⁾ Anspielung auf die Rede des Philosophen S. 3. ²⁾ Ps. 123, 1.

³⁾ Koh. 5, 1. ⁴⁾ talmud. Bezeichnungen Jebâm. 12, b.

⁵⁾ Exod. 24, 10. ⁶⁾ Deut. 6, 13.

A dônai — Alef, Dâleth, Nûn, Jod — als wollte man sagen: „O mein Herr!“ Im übertragenen Sinne deutet man auf etwas durch einen Ort begrenztes hin, z. B. „der zwischen den Cherûbîm thront“, „der in Zion thront“, „in Jerusalem wohnt“¹⁾, wodurch die Attribute sich vervielfältigen, obwohl sein Wesen eines bleibt, und zwar geschieht das je nach der Verschiedenartigkeit des aufnehmenden Ortes, wie die Sonnenstrahlen verschieden sind, während die Sonne dieselbe bleibt. Dieses Gleichniss könnte erst völlig zutreffen, wenn die Sonne sinnlich nicht wahrnehmbar, ihre Strahlen indess vorhanden, deren Ursache aber nur durch eine Beweisführung zu folgern wären. Ich muss hier etwas ausführlicher sprechen, weil du mir hier den Einwand machen könntest, wie es möglich sei, auf den Ort desjenigen hinzuweisen, der keinen Ort kennt, wie man ferner das, worauf hingewiesen ward, gläubig als erste Ursache betrachten kann. Gehen wir daher zur Beantwortung desselben davon aus, dass wir sagen, dass die Sinne von den wahrgenommenen Dingen nur ihre Eigenschaften, nicht ihre Substanzen wahrnehmen. So erfassest du vom Fürsten) [z. B. nur das äusserlich sichtbare, Gestalt und Maass, was in Wahrheit nicht der Fürst ist²⁾], den zu verehren du dich verpflichtet hast, vielmehr siehst du ihn bald im Kriege in irgend einer Ausstattung, in der Stadt in einer anderen und in seinem Hause in einer dritten; nach dem Verstandes-, nicht nach dem Sinnesurtheil sagst du aber doch, dass das der König sei. Du siehst ihn ferner als Knaben, als Jüngling, als gereiften Mann, endlich als Greis, du siehst ihn gesund, dann krank, sein Aussehen, sein Betragen, seine Säfte und Eigenschaften sind andere geworden, du aber meinst, dass er derselbe sei und urtheilst, dass [er der König sei, weil³⁾] er mit dir gesprochen, dir befohlen und verboten hat. Was in dieser Weise von ihm

¹⁾ 1 Sam. 4, 4, Ps. 9, 12; 135, 21. ²⁾ Durch Homoioteleuton „Fürst“ im Text ausgefallen. ³⁾ Lücke im Text.

ausgeht, ist lediglich der Verstand oder die vernunftbegabte Seele, während doch feststeht, dass dieser Theil von ihm, ein nicht begrenztes Wesen ist, auf das man nicht hinweisen kann. Du zeigst auf ihn und sagst, er sei der König; [ist er aber gestorben, und du siehst von ihm, was du sonst zu sehen pflegtest, schliessest du, dass das nicht der König sei¹⁾], sondern ein Körper, den wer da will bewegen kann, der von Zufälligkeiten und fremden Willensäusserungen abhängt, wie die in der Luft entstandenen Wolken, die ein Wind dahinträgt, ein anderer forttreibt, ein Wind sammelt, ein anderer zerstreut. Vorher war er ein Körper, mit dem ohne den Willen dieses Königs selbst nichts geschehen konnte, sodass er der göttlichen Wolkensäule glich, welche die Winde nicht zu zerstreuen vermochten. Ein anderes Beispiel bietet die Sonne, die wir als runde, flache, einem Schilde ähnlichen, Licht und Wärme ausstrahlenden, ruhenden Körper sehen. Der Verstand urtheilt, dass sie etwa 166 mal grösser sei als der Erdball²⁾, weder heiss, noch ruhend, vielmehr in zwei einander entgegengesetzten Bewegungen nach Osten und Westen begriffen sei, unter Bedingungen, deren Besprechung zu weit führen würde. Den Sinnen ist das Vermögen nicht innegelegt worden, das Wesen der Dinge zu erfassen, höchstens eine besondere Kraft, um die in ihrem Gefolge auftretenden Zufälligkeiten zu begreifen, von denen der Verstand den Beweis für ihr Wesen selbst und ihre Ursache herbeiholt. Bei dem Wie und Was kann nur die reine Vernunft anlangen, alles was thätigen Verstand besitzt, wie die Engel, erfasst die inneren Bedeutungen und die Wahrheiten ihrem Wesen nach, ohne irgend welcher Zufälligkeiten als Hilfsmittel zu bedürfen. Aber unsere Intelligenzen, die von vornherein nur in der Idee vorhanden, weil sie in eine Materie versenkt sind³⁾, können bis zur

¹⁾ Durch Homoioteleuton im Text ausgefallen.

²⁾ Vgl. III, 49 S. 161 Anm. 1. ³⁾ D. W. fehlt in Uebers.

Wahrheit der Dinge nur vordringen durch gnadenvolles Thun Gottes, durch besondere Kräfte, die er in die Sinne gelegt hat, die den sinnlich wahrnehmbaren Zufälligkeiten ähnlich sind und stets an dem gesammten Geschlecht haften. Zwischen meinem und deinem Schauen ist kein Zwiespalt, dass diese abgegrenzte, leuchtende, wärmende Fläche die Sonne sei, und wenn der Verstand diese Eigenschaften auch nicht anerkennt, so schadet das der Untersuchung nichts, insofern wir davon für unseren Zweck Beweise gewinnen. So gewinnt der Scharfsichtige, der sein Kamel sucht, aus der Rede des Blödsichtigen und Schielenden: „Ich sehe dort zwei Kraniche“, Nutzen. Der Scharfsichtige merkt, dass er nur das Kamel gesehen und seine Schwachsichtigkeit ihm vorgespiegelt habe, dass es ein Kranich, seine Doppelsichtigkeit, dass es deren gar zwei seien. Auf diese Weise kann der Scharfsichtige das Zeugnis des Schwachsichtigen nützen, und er entschuldigt dessen schlechte Bezeichnung durch sein schlechtes Gesicht. In demselben Verhältniss stehen die Sinne und die Einbildungskraft zum Verstande, und so feinsinnig der Schöpfer zu Werke gegangen ist, indem er zwischen dem äusseren Sinne und dem körperlich Wahrnehmbaren dieses Verhältniss eingesetzt hat, ebenso feinsinnig ging er zu Werke, als er das Verhältniss zwischen dem inneren Sinne und dem nicht verkörperlichten inneren Gehalt festsetzte. Demjenigen, den er unter seinen Geschöpfen auserwählt hat, hat er ein inneres Auge gegeben, mit dem er die Dinge ohne Trübung sieht, wie sie wirklich beschaffen sind, so dass der Verstand davon einen Beweis auf den inneren Gehalt und den Kern dieser Dinge herleiten kann. Wem dieses Auge anerschaffen worden ist, der ist in Wahrheit scharfsichtig, er sieht alle Menschen für Blinde an, führt und leitet sie. Leicht möglich, dass dieses Auge die Einbildungskraft ist, so lange sie der Vernunftkraft dient, so dass es ein grosses, furchtbares Gebilde sieht, welches auf zweifellose Wahrheiten schliessen lässt. Der grösste Beweis

für die Wahrheit desselben ist die Uebereinstimmung dieser gesammten Gattung mit jenen Gebilden, ich meine damit sämtliche Propheten; denn sie haben Dinge erlebt, die der eine dem andern in derselben Weise bezeugte, wie wir es bei Dingen thun, die wir sinnlich wahrgenommen haben. Wir bezeugen die Süsse des Honigs und die Bitterkeit der Coloquinthe, und sehen wir, dass jemand uns darin widerspricht, sagen wir, dass er den Boden der Naturgeschichte verlassen habe. Jene Propheten sahen ohne Zweifel diese göttliche Welt mit dem inneren Auge, sahen ein Gebilde, das mit ihren natürlichen Vorstellungen übereinstimmte, und was sie aufgezeichnet haben, schilderten sie mit Eigenschaften, wie sie dieselben verkörperlicht gesehen haben würden. Diese Eigenschaften sind wahr in Bezug auf dasjenige, was Einbildung, Vorstellung und Gefühl suchen, nicht wahr in Bezug auf das eigentliche Wesen, das der Verstand sucht, wie wir an dem Gleichniss des Königs ausgeführt haben. Denn wenn jemand sagt, er sei der grossgewachsene weisse, in Seide gekleidete, mit dem königlichen Abzeichen auf dem Haupte und dgl., der hat nicht gelogen; wer aber sagt: „Dies ist kein anderer als der kluge, füngende, befehlende, verbietende, in diesem Lande, zu dieser Zeit, über jenes Volk“, hat ebensowenig die Unwahrheit gesagt. Sieht der Prophet nun mit dem inneren Auge die vollkommenste Gestalt, die er je gesehen hat, unter dem Bilde eines Fürsten oder Richters, auf einem Throne sitzend mit Verbieten und Befehlen beschäftigt, Beamte ein- und absetzend, so weiss er, dass dies eine Gestalt ist, die einem fürstlichen Gebieter ähnlich ist. Aber sieht er eine Gestalt, die Waffen oder Schreibgeräthe¹⁾ trägt, oder gerüstet ist, irgend einen Befehl auszuführen, weiss er, dass er eine Gestalt vor sich hat, die

¹⁾ Orig. steht 𐤎 statt 𐤍, wodurch es heisst: Beschneidungsgeräth; jedoch ist das zu fernliegend, als dass der Verf. es gebraucht haben sollte. Das Bild stellt den König, seine Krieger und Beamten vor.

dem gehorchenden Diener ähnlich ist. Sei nicht befremdet, wenn der Mensch mit dem Schöpfer verglichen wird. Bei eingehender Betrachtung würde der Verstand ihn allerdings vorerst mit dem Licht vergleichen, weil dies das edelste und feinste aller wahrnehmbaren Dinge ist und die Theile der Welt am stärksten umgiebt und umfasst; denkt man aber über die Eigenschaften nach, die man, sei es im übertragenen oder wirklichen Sinne nothwendig braucht, wie: lebendig, wissend, mächtig, wollend, leitend, ordnend, jedem was ihm zukommt gebend, weise, gerecht, so findet man in dem, was wir sehen, keine näher liegende Vergleichung mit ihm, als die mit der vernünftigen Seele, d. h. des vollkommenen Menschen, und zwar insofern er Mensch, nicht bloß Körper ist — denn das hat er mit der Pflanze gemein — noch auch insofern er lebt — denn das hat er mit den Thieren gemein. — Die Philosophen verglichen die Welt mit einem grossen Menschen und den Menschen mit einer kleinen Welt¹⁾. Ist dem so, ist Gott der Geist der Welt, ihre Seele, ihr Verstand und Leben — man nennt ihn ja auch „Lebender der Welt“, — dann wird die durch den Verstand vermittelte Vergleichung klar. Noch mehr. Die Prophetie besitzt einen offeneren Blick als die Speculation; dieser Blick erreicht Auge in Auge die höchste Schaar und sieht die Bewohner des Himmels, die geistigen, Gott nahestehenden und andere Wesen unter menschlicher Gestalt. Auf sie wird in dem Verse hingewiesen: „Wir wollen einen Menschen schaffen in unserem Bilde und nach unserer Gestalt²⁾“ — d. h. ich habe die Schöpfung in eine Abstufung und weise Ordnung gebracht von den Elementen bis zu den Metallen, Pflanzen, Thieren des Wassers und der Luft, dann zu den mit ausgebildeten Sinnen und wunderbaren Instincten ausgerüsteten Landthieren, aber nach dieser Stufe giebt es nur noch diejenige,

¹⁾ Plato im Timaeus 30 B; Aristot., de mundo cap. 6, de caelo. Le Guide, I p. 354. cf. Kaufmann a. a. O. S. 210. ²⁾ Gen. 1, 25.

welche der göttlichen, engelhaften Art nahe kommt. Er schuf den Menschen in der Gestalt seiner Engel und, ihm ihrer Stufe nach, nicht räumlich, nahestehenden Diener, da örtliche Bezeichnung auf ihn nicht angewendet werden kann. Selbst nach diesen beiden Vergleichen kann die Vorstellung, um von ihm ein Bild zu geben, keine andere Gestalt wählen, als die des hervorragendsten Menschen, von dem Ordnung und Einrichtung für die übrigen Menschen ebenso stufenweise ausgehen, wie von Gott die Einrichtung und Ordnung der Welt. Er sieht bald absetzen, bald einsetzen und über Königreiche richten, „dass man Throne hinstelle, und der Hochbetagte sich setze¹⁾“, bald zürnen und durch die Bereitschaft sich zu entfernen in Trauer versetzen, „sitzend auf hohem und erhabenem Throne, Seraphim um ihn herumstehend²⁾“, bald beim Aufbrechen den Wagen, welchen Ezechiel gesehen und vollständig in seiner Vorstellung festgehalten hat, obwohl er sich ausserhalb des Ortes der Prophetie befand³⁾. Denn als diesem vom Schilfmeer bis zum Meer der Philister die Grenze abgesteckt wurde, wurden auch die Wüste Sinai, Pârân, Sêir und Egypten mit eingeschlossen; denn dieses Land hat auch einen Vorzug. Findet sich dafür nun jemand, der die gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen besitzt, so werden ihm diese Gestalten Auge in Auge anschaulich „in Sichtbarkeit, nicht in Räthseln⁴⁾“ sichtbar, wie Moses das Zelt, die Ordnung des Opferdienstes, das Land Kanaan in seiner Eintheilung sah und die Offenbarung: „da zog der Ewige an seinem Angesichte vorüber⁵⁾“, wie auch Elijahu⁶⁾ an eben demselben Orte eine anschauliche Offenbarung hatte. Diese für die Speculation unerreichbaren Dinge haben die griechischen Philosophen verworfen, weil die Speculation alles leugnet, dergleichen sie nicht gesehen hat; die Propheten hingegen haben es aufrecht erhalten,

¹⁾ Dan. 17, 9. ²⁾ Jes. 6, 1, 2. ³⁾ Vgl. II, 14 S. 57 u. 59.

⁴⁾ Num. 12, 8. ⁵⁾ Exod. 34, 6. ⁶⁾ 1 Kön. c. 19.

weil sie das nicht leugnen konnten, was sie mit dem geistigen Auge gesehen hatten, mit dem sie ausgezeichnet worden waren. Es waren ihrer sehr viele und in den verschiedensten Zeitaltern, sodass eine Verabredung nicht möglich war. Auch stimmten ihnen die Weisen bei, die mit ihnen zusammen lebten und sie im Zustande ihres Prophetenthums sahen. Hätten die griechischen Philosophen sie ebenfalls in diesem prophetischen und dem Zustande ihrer Wunderverrichtung gesehen, so würden auch sie ihnen beigestimmt und speculative Wege gesucht haben, wie der Mensch auf diese Stufe gelangen könnte. Einige von ihnen haben dies allerdings gethan, ganz besonders philosophirende Andersgläubige. — In derselben Weise geschieht die Hinweisung auf den mit Alef, Dâleth, Nûn, Jod geschriebenen Adônai wegen einer göttlichen Einwirkung, die wirklich vorhanden ist, als wollte man sagen: „Mein Herr!“ — „Botschaft Gottes“ ist Bezeichnung für die Sendung. Mancher Engel ist nur für die ihm zugemessene Zeit aus feinen Elementarkörpern geschaffen, manche gehören zu den ewigen Engeln; vielleicht sind sie jene geistigen Wesen, von denen die Philosophen sprechen. Wir haben sie weder zu widerlegen, noch ihre Ansichten anzunehmen. Es besteht ein Zweifel in Betreff dessen was Jesaias, Ezechiel und Daniel gesehen haben, ob dies Geschöpfe oder geistige, dauernde Gebilde sind. — „Herrlichkeit Gottes“ ist der zarte, dem Willen Gottes folgende Körper, der die Gestalt annimmt, die dem Propheten gezeigt werden soll; so nach der ersten Ansicht. Nach der zweiten Ansicht ist die Herrlichkeit Gottes der Inbegriff der Engel und der geistigen Werkzeuge, wie Thron, Wagen, Ausdehnung, Ofannîm, Galgallîm und was sonst dauernd und unvergänglich ist. Das wird mit „Herrlichkeit“ bezeichnet, wie das Gefolge eines Königs sein Herrliches genannt wird. Das war es vielleicht, was Moses in dem Worte: „Zeige mir doch deine Herrlichkeit¹⁾“ gewünscht hat. Gott willfahrte mit der

¹⁾ Exod. 33, 18.

Bedingung, dass er sich in Acht nähme, die Vorderseite zu sehen, die ein Sterblicher nicht ertragen könnte. Es heisst demgemäss: „Du wirst meine Rückseite sehen¹⁾“. Diese Herrlichkeit Gottes ertrug der Blick der Propheten, und in ihrem Gefolge ist manches, was sogar unsere Blicke zu ertragen vermögen, wie Wolke, verzehrendes Feuer, weil diese uns gewohnte Erscheinungen sind; dies wird aber immer feiner und feiner, bis zu einem selbst für den Propheten unerreichbaren Grade. Wer aber verwegen darauf losgeht, dessen innerstes Wesen leidet, wie das bei uns mit der Sehkraft der Fall ist. Denn wer ein schwaches Gesicht hat, sieht nur, wie die Fledermaus, bei schwachem Licht, das nach der Dämmerung zurückbleibt. Die Blöd- und Schwachsichtigen sehen nur im Schatten, wer stärkere Augen hat, im Sonnenlichte, aber die helle Sonne selbst zu betrachten vermag kein Auge; wer das durchaus thun will, wird blind. Das ist „Herrlichkeit des Ewigen“, „Botschaft des Ewigen“ und „Schechînah des Ewigen“ nach den biblischen Bezeichnungen. Zuweilen werden sie auch auf die Naturanschauungen übertragen, wo man dann sagt: „voll ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit²⁾“, „sein Reich herrscht über alles³⁾“. In Wahrheit aber werden „Herrschaft“ und „Reich“ nur auf den Frommen, Reinen und Propheten sichtbar, durch welche der Gottesleugner überzeugt werden soll, dass Gottes die Regierung und Herrschaft auf Erden ist, dass er jede einzelne Handlung der Menschen kennt, sodass einst in Wahrheit gesagt werden wird: „Gott ist König⁴⁾“, und „die Herrlichkeit Gottes wird sichtbar werden⁵⁾“, und „Dein Gott, Zion, wird ewig regieren⁶⁾“, und „sprecht zu Zion: Dein Gott ist König⁷⁾“, und „die Herrlichkeit Gottes strahlt über dir⁸⁾“. Auch ist nicht alles zu verwerfen, was über „die Gestalt des Herrn schaute er⁹⁾“, „Sie sahen den Gott

¹⁾ Exod. 33, 23. ²⁾ Jes. 6, 6. ³⁾ Ps. 103, 19. ⁴⁾ Ps. 97, 1. ⁵⁾ Jes. 40, 4.
⁶⁾ Ps. 146, 10. ⁷⁾ Jes. 52, 7. ⁸⁾ Jes. 60, 1. ⁹⁾ Num. 12, 8.

Israels¹⁾“, das „Werk des Wagens“ das „Maass des Körpers“ gesagt worden ist, weil nach der Meinung Mancher dadurch Ehrfurcht in die Gemüther gepflanzt wird, wie es ja heisst: „Damit die Ehrfurcht vor ihm auf eurem Antlitze sichtbar sei²⁾“.

4. Al-Chazarî: Musste sich denn nicht, auch wenn der Glaube an seine Herrschaft, Einzigkeit, Allmacht, Allwissenheit, daran, dass Alles seiner, er aber niemandes bedarf in den Verstand eingedrungen ist, eine Ehrfurcht und Liebe entwickeln, ohne dass es solcher körperlichen Vorstellungen bedarf?

5. Der Rabbi: Das ist eine Behauptung der Philosophen. Wir sehen die menschliche Seele in Furcht gerathen, wenn ihr Gegenstände der Furcht entgegen treten, wohingegen sie keine Furcht empfindet, wenn uns davon blos erzählt würde; in gleicher Weise fühlt sie sich zu einer ihr sichtbaren schönen Gestalt hingezogen, was nicht der Fall wäre, wenn uns davon nur erzählt würde. Glaube nicht dem, der sich für klug hält, wenn er meint, sein Denken sei so weit gelangt, dass er sämtliche zum Verständniss der Gottheit nothwendigen Begriffe mit blossem Verstande, ohne sich an etwas Anschauliches anzulehnen, ohne Wort, Schrift, ohne sichtbare oder gedachte Gestalten als Gleichnisse festzuhalten im Stande sei. Du siehst ja, dass du nicht einmal im Stande bist, den Inhalt deines Gebetes in Gedanken zusammenzufassen, ohne auszusprechen, ebensowenig kannst du z. B. blos in Gedanken bis hundert zählen, ohne dabei zu sprechen, um so weniger, wenn dies Hundert aus verschiedenen Zahlen zusammengesetzt ist. Wäre nicht die sinnliche Anschauung, welche diesen geistigen Zusammenhang durch Beispiele und Schilderungen umschlingt, so würde es nicht festgehalten werden können; in dieser Weise stellen sich die Grösse, die Allmacht, die Barmherzigkeit,

¹⁾ Exod. 24, 10. ²⁾ ibid. 20, 12.

Allwissenheit, das Leben, die Dauer, die Herrschaft und Unabhängigkeit Gottes, die Abhängigkeit des Weltalls von ihm, seine Einzigkeit und Heiligkeit dem Propheten urplötzlich, in einem Augenblick sichtbar dar als jene erhabene, dazu geschaffene Gestalt, deren Glanz, Gestalten und die ihre Macht bezeichnenden Geräthschaften, — erhobene Hand, gezücktes Schwert, Feuer, Winde, Blitze, Donner — die seines Befehles gewärtig sind, das davon ausgehende warnende und das Geschehene und Zukünftige verkündende Wort, wie Menschen und Engel demüthig vor ihm stehen, die Befriedigung ihrer sämtlichen Bedürfnisse von ihm ausgeht, wie er ihnen reichlich giebt, den Niedrigen erhebt, den Hohen erniedrigt, seine Hand dem Reuigen ausstreckt und ihnen zuruft: „Wer sich einer Sünde bewusst ist, thue Busse!“ und zürnt und grollt über die Bösen, ein- und absetzt, tausendmal Tausende vor ihm den Dienst verrichten u. s. w. — Dies alles und ähnliches sieht der Prophet in einem Augenblick, Ehrfurcht und Liebe kommen auf natürlichem Wege für sein ganzes Leben in seine Seele, so lange er ist, begehrt, dürstet, und verlangt er, diese Erscheinung ein zweites und ein drittes Mal zu sehen. In der That ist die zweite Erscheinung Salomo hoch angerechnet worden, da es heisst: „Der Gott, der ihm zwei Mal erschienen ist“²⁾, wird der Prophet mit seinem Denken je so weit kommen?

6. Al-Chazarî: Unmöglich. Denken ist nämlich dem Erzählen gleich, aber man kann nicht zwei Dinge zugleich schildern. Wäre dies auch möglich, dann könnte der Zuhörende sie nicht zugleich in sich aufnehmen. Denn was ich von Einzelheiten eines Landes und seiner Bewohner in einer Stunde sehen kann, würde in einem grossen Buche nicht Platz finden, hingegen kann ich in einem Augenblick von Liebe oder Hass gegen ein Land ergriffen werden. Lässe man mir dies aus einem Buche vor, so würde es nicht in

¹⁾ Jôna 3, 9. ²⁾ 1 Kön. 11, 9.

meine Seele eindringen, vielmehr würde das Denken, durch plötzlich in dasselbe einfallende Irrthümer, Sinnes-täuschungen und längst vergangene Dinge verwirrt werden, so dass ihm nichts vollkommen klar erschiene.

7. Der Rabbi: Wir gleichen also jenen Blödsichtigen, welche den Anblick des Lichtes nicht ertragen können. Wir ahmen daher den Scharfsichtigen nach, welche vor uns gelebt und es zu sehen vermocht haben. So wie selbst der Scharfsichtige die Sonne nur zu gewissen Tagesstunden und an erhöhten Punkten, für die die Sonne gerade aufgeht, betrachten, einem anderen zeigen und mit dem Blick erfassen kann, ebenso hat der, der das göttliche Licht betrachten darf, Zeiten und Oerter, in denen er dieses Licht sehen kann. Diese Zeiten sind die Stunden der Gebete, ganz besonders an Busstagen; die Oerter sind die des Prophetenthums.

8. Al-Chazarî: Wie ich sehe, gestehst du, wie die Sternseher, die Herrschaft der Stunden, Tage und Oerter ein.

9. Der Rabbi: Als ob wir leugnen wollten, dass die höheren Kräfte auf die irdischen Zustände von Einfluss seien. Wir gestehen vielmehr, dass die Materien des Werdens und Vergehens von der Sphäre, die Bildungen hingegen von dem herrühren, der sie ordnet, leitet und zu Werkzeugen für die Herstellung alles dessen macht, was er von werdenden Dingen erstehen lassen will, ohne dass wir ihre Vertheilung kennen. Der Sternseher brüstet sich, die Vertheilung [zu kennen], was wir ihm aber absprechen und behaupten, dass ein Sterblicher das nicht erfassen kann. Finden wir aber, dass etwas von dieser Wissenschaft sich an die religions-gesetzliche, göttliche Wissenschaft anlehne, so nehmen wir es auf, wobei wir uns auch über das beruhigen können, was bei den Weisen von der Sternkunde vorhanden ist, indem wir wollen, dass es von göttlicher Kraft getragen, daher auch richtig sei. [Ist dem nicht so], dann ist alles Erdichtung, und das Himmelslos wird von den Losen im Staube an

Wahrheit übertroffen. Wer dann aber jene Materien zu sehen im Stande ist, ist der wahre Prophet, der Ort, an dem sie gesehen worden, ist der wahre Gebetsort. Denn er ist ein göttlicher Ort, und die von demselben ausgehende Lehre ist das wahre Gesetz.

10. Al-Chazarî: Allerdings, wenn die späteren Religionen die Wahrheit eingestehen und sie nicht ableugnen, so halten sie jenen Ort hoch und sagen, dass er der Aufstieg der Propheten, das Thor des Himmels, der Ort der Versammlung am Gerichtstage sei, wo die Seelen versammelt werden¹⁾, dass die Prophetie unter den Israeliten lebe, nachdem sie vorher den Stammvätern den Vorzug eingeräumt, die Schöpfungsgeschichte, die Fluth und das meiste von dem bekannt haben, was in der Tôra enthalten ist. Sie wallfahren ja auch zu diesem gepriesenen Orte.

11. Der Rabbi: Ich hätte sie mit Proselyten²⁾ verglichen, die nicht das gesammte Gesetz, sondern nur die Grundlehren desselben auf sich genommen haben, wenn ihre Handlungen mit ihren Reden nicht in Widerspruch ständen. Ihre Verehrung für den Ort der Prophetie besteht lediglich in Worten, wobei sie noch andere Orte als heilig betrachten, die den Götzen gehörten. Dies geschah an Orten, wo zufällig sich eine Menge von ihnen zusammenfand, ohne dass irgend ein göttliches Zeichen unter ihnen sichtbar ward. Zudem behielten sie die Spuren des ehemaligen Götzendienstes, ihre Fest- und Feiertage, haben überhaupt nichts, als die dort befindlichen Formen verändert, die sie allerdings vernichtet, aber nicht auch ihre Ueberbleibsel fortgeschafft haben. Ich möchte beinahe behaupten, dass der wiederholte Ausspruch Gottes: „Du wirst dort fremden Göttern dienen, Holz und Stein³⁾“ sich auf diejenigen bezieht, welche das Holz, und jene, die den Stein⁴⁾ verehren, zu denen wir aber durch unsere Sünden uns mit jedem Tage mehr hinneigen. Es ist allerdings

¹⁾ Siehe II, 23 S. 71. ²⁾ Bei Cassel לַגֵּיִם M. wie Orig. לַגֵּיִם.

³⁾ Deut. 28, 64. ⁴⁾ In der Ka'ba zu Mekka.

wahr, dass sie — ähnlich dem Volke Abimelechs und dem Niniveh's — nur an Gott glauben und über Gottes Wege philosophiren. Der Führer einer jeden der beiden Parteien hat gesagt, dass er jene göttlichen Lichter in ihrer Quelle erlangt habe, nämlich in Palästina, dass er von hier damit in den Himmel aufgestiegen sei und befohlen habe, alle Bewohner der Welt auf den rechten Weg zu leiten. Dieses Land bildete auch ihre Gebetsrichtung¹⁾, es dauerte aber gar nicht lange, bis sie ihr Gebet dem Orte zuwendeten, wo ihre grösste Menge lebte. Dies ist genau so, wie wenn jemand die Menschen sämmtlich an den Ort der Sonne leiten wollte, weil sie blind sind, dieselbe nicht sehen können und ihren Weg nicht wissen, er aber führt sie zum Süd- oder Nordpol und sagt zu ihnen: „Da ist die Sonne, wendet euch zu ihr und seht sie an“. Aber sie sehen nichts. Der erste Führer, Moses, liess das Volk beim Berge Sinai stehen, damit sie das Licht sähen, das er gesehen hatte, wenn sie es so wie er hätten sehen können. Dann rief er die siebenzig Aeltesten, welche es sahen, da es heisst: „Sie sahen den Gott Israels²⁾“. Dann versammelte er die zweite Schaar der siebenzig Aeltesten und übertrug auf sie soviel prophetisches Licht, dass sie ihm darin gleichkamen, wie es heisst: „Er nahm von dem Geiste, der auf ihm lag und legte auf die siebenzig Aeltesten³⁾“. Der eine bezeugte dem andern das, was sie gesehen und gehört hatten, und dadurch wurden vom Volke die bösen Vermuthungen entfernt, dass es nicht etwa dächte, die Prophetie wäre nur die Behauptung eines Einzelnen, der sie zu besitzen sich rühmte. Denn die Verabredung kann bei

¹⁾ Als Muhammed nach seiner Flucht nach Medina ein Gebetsritual einrichtete, verordnete er, sich während des Gebetes mit dem Gesichte nach Jerusalem zu wenden. Er behielt diese Einrichtung 18 Monate bei. Um aber einerseits dem Nationalstolze der Araber zu schmeicheln, andererseits den Juden offen den Fehdehandschuh zuzuwerfen, verlegte er die Gebetsrichtung (Kibla) nach Mekka.

²⁾ Exod. 24, 10. ³⁾ Num. 11, 25.

solchen Massen nicht stattfinden, um so weniger, je zahlreicher jene waren und Scharen bildeten, die dem Elischâ in der Kenntniss des Tages gleichkamen, an welchem Eljâhu entrückt wurde, wie es heisst: „Du weisst doch, dass der Ewige heute deinen Herrn dir fortnehmen wird!¹⁾“ Jeder von ihnen galt dem Moses als Zeuge und ermahnte zum Gesetze desselben.

12. Al-Chazarî: Aber die Bekenner anderer Religionen stehen euch doch näher als die Philosophen?

13. Der Rabbi: Ebenso weit entfernt, als der Bekenner einer Religion von einem Philosophen. Denn jener sucht Gott grossen Nutzens wegen ungerechnet den Nutzen seiner Erkenntniss; der Philosoph hingegen sucht ihn lediglich, um ihn seiner Beschaffenheit gemäss zu beschreiben, wie er die Erde beschreiben würde, dass sie z. B. sich im Mittelpunkte der grossen Sphäre, nicht aber im Mittelpunkte der Sternbildersphäre sich befinde und dergleichen Wissenswerthes. Das Nichterkennen Gottes schade nicht mehr, als die Unwissenheit über die Erde, wenn jemand sagt, sie sei eine Fläche. Der Nutzen dabei stecke nur in der Erkenntniss der wirklichen Beschaffenheit der Dinge, um dem schaffenden Verstande ähnlich und mit ihm eins zu werden, mag er gläubig oder ein Freigeist sein, ihn hat das nicht zu kümmern, wenn er Philosoph ist. Zu seinen Grundlehren gehört, dass „Gott nichts gutes, noch böses thue“, und wenn er an die Anfangslosigkeit der Welt glaubt, kann er nicht annehmen, dass sie einst nicht vorhanden gewesen, bis sie erschaffen worden ist; sie sei vielmehr niemals nicht gewesen und wird nicht aufhören, Gott sei ihr Schöpfer nur im übertragenen, nicht im wirklichen Sinne²⁾. Unter „Schöpfer, Bildner“ versteht er nur, dass er der Welt Grund und Ursache sei, die Wirkung aber habe mit der Ursache nicht aufgehört; sei die Ursache in Kraft, so auch die Wirkung, sei sie eine That, so sei auch

¹⁾ 2. Kön. 2, 5. ²⁾ Siehe II 54, S. 88.

die Wirkung eine That. Gott sei Ursache in That, daher das von ihm Verursachte so lange ebenfalls in That, als er die Ursache ist. Aber wenn sie auch soweit absteigen, sind sie zu entschuldigen ¹⁾, da sie doch nur auf dem Wege der Speculation zur Erkenntniss Gottes gelangen können, und das eben das Ergebniss ihrer Speculation ist. Die Aufrichtigen unter ihnen sagen zu den Bekennern eines Glaubens wie Socrates gesagt hat: „Diese eure göttliche Weisheit, ihr Männer, will ich nicht leugnen, aber ich gestehe, dass ich sie nicht zu fassen vermag; ich verstehe mich nur auf menschliche Weisheit ²⁾“. — Jene Religionen haben sich wieder so weit entfernt, als sie nahe gekommen waren; denn sonst ständen Jerobeam und sein Anhang uns näher, obwohl sie Götzendienst trieben, zugleich aber Israeliten waren, die die Beschneidung, den Sabbath und andere Gesetze mit geringen Ausnahmen beobachteten, zu deren Uebertretung verwaltungsgesetzliche Nothwendigkeit sie getrieben hatte ³⁾. Sie bekennen den Gott Israels, der sie aus Egypten herausgeführt hatte — wie wir über die Verfertiger des Kalbes in der Wüste gesagt hatten ⁴⁾. Jene haben im günstigsten Falle vor diesen keinen anderen Vorzug, als dass sie die Bilder verbieten, aber seitdem sie die Gebetsrichtung verändert haben und den göttlichen Einfluss an einem Orte aufsuchen, wo er nicht vorhanden ist — wobei sie zugleich die meisten Ceremonialgesetze abgeändert haben, — sind sie sehr weit vom Wege abgekommen.

14. Al-Chazarî: Man muss zwischen dem Anhange Jerobeams und demjenigen Ahabs Unterschiede machen. Denn die den Ba'al anbeten, sind vollkommene Götzendiener. Mit Bezug darauf sagte Elijahu: „Ist der Ewige Gott, so

¹⁾ Siehe I, 63. ²⁾ Wahrscheinlich der bekannte Spruch des Socrates, in dem er menschliches Wissen für klein und nichtig erklärte und hinzufügte, dass er die Menschen nur darin überträfe, dass er sich seiner Unwissenheit bewusst wäre. Plato Apol. Cap. 6, vgl. V, 14.

³⁾ 1 Kön. 12, 25 ff. ⁴⁾ S. I, 97.

gehet ihm nach, ist's der Ba'al, so folget diesem ¹⁾!“ Deswegen sind auch die Weisen im Zweifel, wie Josaphat von der Mahlzeit Ahabs habe geniessen können²⁾, während sie bei dem Anhange Jerobeams darauf garnicht verfielen. Der Widerspruch des Elijâhu hatte auf den Kälberdienst keinen Bezug, da er gesagt hat: „Ich eifere für den Ewigen, den Gott Israels³⁾!“ Der Anhang Jerobeams zählte sich „zum Ewigen, dem Gotte Israels“, wie alle ihre Thaten, und ihre Propheten waren „Propheten des Ewigen“, diejenigen Ahabs waren aber Baalspropheten. Gott bestellte den Jêhu, um die Spuren Ahabs zu vernichten, aber er verfuhr mit listigem Eifer, indem er sagte: „Ahab hat dem Ba'al wenig gedient, Jêhu wird ihm viel dienen⁴⁾!“ Er zerstörte allerdings die Spuren des Ba'al, aber an die Kälber legte er keine Hand. Die Verfertiger des ersten Kalbes, der Anhang Jerobeams, die Verehrer der Höhen und des Michâhbildes hatten sämmtlich keine andere Absicht, als für den „Gott Israels“, freilich nach widerspenstiger, den Tod verschuldender Weise. Gleichsam wie wenn jemand aus Zwang oder Begierde seine Schwester heirathet, aber die von Gott befohlenen Ehegesetze gehörig beobachtet, oder wie jemand Schweinefleisch isst, dabei aber die Schlacht- und Blutverordnungen und alle sonst befohlenen Speisegesetze beobachtet.

15. Der Rabbi: Du hast hiermit über einen zweifelhaften Punkt zum Nachdenken angeregt, obwohl für mich hierin nichts zweifelhaft ist. Wir sind indessen ganz von unseren Forschungen über die Eigenschaften abgekommen. Um wieder darauf zurückzukommen, will ich dir den Gegenstand durch ein Gleichniss von der Sonne eingehend erklären. Sie ist nur eine, während die von ihr Licht empfangenden Körper in den verschiedensten Beziehungen zu einander stehen. Am empfänglichsten für ihr Licht sind z. B. der

¹⁾ 1 Kön. 18, 21. ²⁾ Chul. 4, b. ³⁾ 1 Kön. 19, 10. ⁴⁾ 2 Kön. 10, 18.

Rubin und der Crystall, die reine Luft und das Wasser, weswegen es hier durchsichtiges Licht heisst, während es auf schimmernden Steinen und polirten Flächen schimmerndes, auf Holz, Erde u. s. w. sichtbares, bei allen Dingen im Allgemeinen ohne weitere Auszeichnung schlechthin Licht genannt wird. Das schlechthin „Licht“ geheissene entspricht dem, was wir „Elôhîm“ nennen, wie bereits erläutert, das durchsichtige dem „Ewiger“, als einem Eigennamen, der ausschliesslich das Verhältniss zwischen ihm und seinen [vollkommensten] Geschöpfen bezeichnet, ich meine die Propheten, deren Seelen fein und für sein Licht empfänglich sind, das in sie eindringt, wie das Sonnenlicht in den Crystall und Rubin. Diese Seelen haben von Adam her einen Ort der Bildung und Entstehung, wie bereits erläutert. Kleinod und Kern reihen sich so Geschlecht auf Geschlecht, Zeitalter auf Zeitalter aneinander, wobei sich aber die grosse Masse der Menschheit wie Schalen, Blätter, Harze und dergl. absondert. Der Gott dieses Kernes heisst ausschliesslich „Ewiger“, und weil er sich mit dem Menschen verknüpfte, wurde nach der Vollendung der Schöpfung der Name Elôhîm zu „Ewiger Elôhîm“ erweitert, was unsere Weisen ausdrücken: „Der volle Name genannt über die volle Welt¹⁾“. Die Vollendung der Welt geschah aber erst durch den Menschen, der der Kern von allem dem ist, was vor ihm entstand. Was mit Elôhîm bezeichnet werden soll, wird kein einsichtiger Mensch leugnen, ein Einwand könnte nur bei „Ewiger“ möglich sein, weil die Prophetie etwas fremdartiges, seltsames ist bei Einzelnen, geschweige bei einer Menge. Aus diesem Grunde leugnete Pharao und sagte: „Ich kenne den Ewigen nicht²⁾“; gleichsam als hätte er aus dem Worte „Ewiger“ den vierbuchstabigen Namen herausgehört, wie etwa das „durchdringende Licht“ verstanden

¹⁾ Ber. R. c. 11, vgl. J. Esra zu Gen. 2, 12 vielleicht hier geschöpft, vgl. Kaufmann a. a. O. Anm. 213. ²⁾ Ex. 5, 2.

wird, und es ihn auf einen Gott hinwiese, dessen Licht an den Menschen haftet und sie durchdringt. Moses sagt daher ergänzend „der Gott der Ebräer“, um an die Väter zu erinnern, welche Zeugen der Prophetie und der Wunder gewesen sind. Unter Elôhîm siehst du einen Namen, der in Egypten verbreitet gewesen ist, da Pharao der Aeltere zu Joseph sagt: „Nachdem Elôhîm dir kund gethan hat“; „Ein Mann, in dem der Geist Elôhîms ist¹⁾“. Gleichsam als sähe nur ein Mensch allein die Sonne, kennete ihre Aufgänge, die Oerter ihres Laufes, während wir sie niemals erblickten und in Schatten und Nebel dahin lebten; wir sähen sein Haus weit heller, als die unsrigen, weil er den Lauf der Sonne kennt und Fenster und Luken nach Gutdünken anbringen kann. Wir sähen ferner seine Saaten und Pflanzungen wohl gedeihen, und er sagte uns, dies käme daher, dass er die Sonne kenne. Wir würden aber leugnen und sagen: „Was ist mit der Sonne, wir kennen wohl das Licht und seinen vielfältigen Nutzen, aber es kommt zu uns nur durch Zufall“. Er würde uns antworten: „Zu mir kommt davon soviel als ich will und wann ich will, weil ich ihre Ursache, um wie vielmehr ihren Lauf kenne; wenn ich mich nun auf sie vorbereite und einrichte und bei allen meinen Thätigkeiten die mir bekannten Zeiten beobachte, so entgeht mir, wie ihr seht, nichts von ihrem Nutzen. — Der Name „Ewiger“ ist derjenige, für den auch „Angesicht“ gebraucht wird, da es heisst: „Mein Angesicht wird gehen“, „wenn dein Angesicht nicht geht²⁾“, worauf hingezielt wird in den Worten: „Möge der Ewige in unserer Mitte gehen³⁾“. Die Bedeutung von „Elôhîm“ kann auch auf speculativem Wege erfaßt werden, weil der Verstand darauf bringt, dass die Welt einen Leiter und Ordner habe. Die Menschen sind auf Grund ihrer Speculationen verschiedener Meinung, aber die nächstliegende Ansicht dafür ist die der Philosophen.

¹⁾ Gen. 41, 39, 38. ²⁾ Exod. 33, 14, 15. ³⁾ *ibid.* v. 9.

Hingegen ist die Bedeutung von „Ewiger“ auf speculativem Wege nicht zu erfassen, sondern nur durch gegenwärtiges Anschauen mit jenem prophetischen Blick, durch den der Mensch gewissermaassen von seinesgleichen getrennt und der Gattung der Engel nahe gebracht wird. Dadurch kommt in ihn „ein anderer Geist“, wie es heisst: „Du wirst zu einem anderen Manne umgewandelt sein¹⁾“, „Gott verwandelte ihm ein anderes Herz²⁾“, „Ein Geist bekleidete den Amâsai³⁾“, „Auf mir lag die Hand des Ewigen⁴⁾“ und „Ein edler Geist stütze mich⁵⁾“ — Bezeichnung für den heiligen Geist, der den Propheten zur Stunde der Prophetie, den Nâsîr und Gesalbten bekleidet, wenn er zum Priesterthum oder vom Propheten zum Königthum gesalbt wird, oder wenn Gott ihm beisteht und ihn zu irgend einer Sache kräftigt, oder wenn der Priester mit seiner durch den Gebrauch der Urîm und Tûmîm erlangten Kunde des Geheimen weissagt. Dann werden vom Menschen die vorhergegangenen Zweifel entfernt, welche er in Bezug auf Gott gehegt hatte, er achtet jene Speculationen gering, mit deren Hilfe er die Kenntniss der göttlichen Herrschaft und Einheit kennen zu lernen bemüht war. Dann wird der Mensch ein Diener Gottes, denjenigen liebend, den er verehrt, bereit für seine Liebe sein Leben hinzugeben, weil die Süssigkeit des gewonnenen Zusammenhanges eben so gross ist, als der Schaden und der Schmerz im Fernstehen — ganz im Gegensatz zu den Philosophen, welche unter dem Dienste Gottes nichts anderes verstehen, als die höchste Beobachtung des Edlen, das Sprechen der Wahrheit, indem sie ihn über alle übrigen Wesen erheben — wie man etwa die Sonne über alle übrigen sichtbaren Dinge erheben müsste — und dass das Leugnen Gottes nichts mehr sei, als Niedrigkeit einer Seele, die am Lügen Wohlgefallen findet.

16. Al-Chazarî: Der Unterschied zwischen Elôhîm

¹⁾ 1 Sam. 10, 6. ²⁾ ibid. v. 9. ³⁾ 1. Chron. 12, 19. ⁴⁾ Ez. 37, 1.

⁵⁾ Ps. 51, 14.

und „Ewiger“ ist mir nunmehr klar geworden, und ich sehe, wie der Gott Abrahams sich von dem Gotte des Aristoteles unterscheidet. Zu dem „Ewigen“ sehnt man sich durch Neigung und Gefühl, zu Elôhim neigt man sich in Folge der Speculation. Dieses Gefühl bringt den, der es erlangt hat, dahin, dass er sein Leben für seine Liebe hingiebt und ohne sie den Tod vorzieht, während jene Speculation sieht, dass es nothwendig ist, ihn zu verehren, so lange das nicht schadet, aber ihretwegen keinen Schmerz erträgt. Man muss es daher dem Aristoteles nachsehen, wenn er die Ausübung der Gesetze gering achtet, da er ja zweifelt, ob Gott davon Kenntniss habe.

17. Der Rabbi: In Wahrheit ertrug Abraham, was er in Ur-Kasdim zu ertragen hatte, dann folgte die Auswanderung, dann die Beschneidung, dann die Vertreibung Ismaels, seine Trauer über die Opferung Isâks, weil er das, was er vom göttlichen Einfluss erfuhr, durch das Gefühl, nicht durch Speculation hatte. Er merkte, dass Gott nicht das Geringste der Einzeldinge¹⁾ verborgen wäre, er sah sich für seine Frömmigkeit augenblicklich belohnt und beständig auf den rechten Weg geleitet, so dass er ohne Gottes Erlaubniss nichts früher oder später that. Wie sollte er seine frühere Speculation auch nicht gering achten! Erklären ja die Weisen den Satz „Er führte ihn hinaus²⁾“: Er sagte zu ihm: „Verlasse deine Sterndeuterei³⁾“, d. h. er befahl ihm, seine speculativen Forschungen über die Sterne und andere Dinge aufzugeben und dem gehorsam anzuhängen, was er durch das Gefühl erobert hatte, da es heisst: „Schmecket und sehet, dass der Ewige gut ist⁴⁾“. Mit Recht also wird der Ewige „Gott Israels“ genannt, weil diese Anschauung bei anderen Völkern fehlt. Er wird auch genannt „Gott des Landes“, weil dieses von seiner Luft, seiner Erde und seinem Klima [eine besondere Kraft⁵⁾] besitzt, die in

¹⁾ Vgl. S. 2. ²⁾ Gen. 15, 5. ³⁾ Sabb. 156a, Ned. 32a. ⁴⁾ Ps. 34, 9. ⁵⁾ Fehlt im Text, kann auch entbehrt und durch „etwas, das“ ersetzt werden.

Verbindung mit der Pflege des Bodens, seiner Bestellung um eine Art zu veredeln, Hilfe bietet. Jeder, der das göttliche Gesetz befolgt, folgt den Vertretern dieser Anschauung, ihre Seelen können im Anschluss an sie Befriedigung finden trotz der Einfachheit ihrer Rede und der Plumpheit ihrer Gleichnisse, was aber nicht der Fall ist, wenn man sich den Philosophen mit ihren feinen Unterweisungen und schönrednerischen Belehrungen anschliessen wollte, wie sehr ihr Beweis auch einzuleuchten scheint. Die Menge folgt ihnen aber nicht, weil die Seelen gleichsam die Wahrheit ahnen, wie es heisst: „Die Worte der Wahrheit werden erkannt“.

18. Al-Chazarî: Ich sehe, dass du gegen die Philosophen zu Felde ziehest und ihnen etwas zuschreibst, dessen Gegenheil von ihnen bekannt ist. Sagt man doch von Jemandem, der sich zurückzieht und gerecht handelt, er sei ein Philosoph und theile die Ansicht der Philosophen. Du aber willst ihnen jede gute Handlung absprechen.

19. Der Rabbi: Ja, das was ich dir gesagt habe, ist die Grundlage ihres Glaubens, dass nämlich das höchste Menschenglück allein in der speculativen Wissenschaft und der Erfassung der durch die Verstandesthätigkeit begreifbaren vorhandenen Dinge in Verstand und Gedanken liege. Das wird dann zum Verstande in That, dann zum von oben ausfliessenden Verstande, der dem kraftthätigen nahe steht und kennt mithin nicht die Furcht vor dem Untergange²⁾. Jenes aber kann nur erreicht werden, wenn man sein Leben in Forschen und beständigem Nachdenken hinbringt, was sich aber nicht mit weltlicher Beschäftigung verträgt. Deswegen suchten sie sich vom Gelderwerb, weltlicher Grösse, Vergnügen, Kindern loszusagen, um von der Erkenntniss nicht abgezogen zu werden. Wann nun der Mensch das

¹⁾ Sôta 9, b. ²⁾ Fast wörtliche Wiederholung der Worte des Philosophen am Eingange des Werkes S. 3—4.

gesuchte Erkenntnißziel erreicht hat, sorgt er nicht mehr um das, was er thut. Sie sind nicht gottesfürchtig, um [dafür] Vergeltung zu erwarten, [denken auch nicht daran, dass sie, wenn sie ¹⁾] verbotenes Geld [stehlen, oder morden)], dafür bestraft werden, vielmehr gebieten sie das Gute und verbieten das Böse auf die angemessenste und vorzüglichste Weise. Und um dem Schöpfer ähnlich zu werden, welcher die Dinge auf die beste Art angeordnet hat, haben sie [Verstandes-] Gesetze geschaffen, nämlich Einrichtungen ohne Verpflichtung, die vielmehr zur Zeit der Noth Ausnahmen zulassen. Das Religionsgesetz aber ist nicht dem gleich, höchstens in den socialen Theilen. Uebrigens ist bereits in der Lehre vom Religionsgesetz auseinandergesetzt, was Ausnahme erträgt und was nicht²⁾.

20. Al-Chazari: Das Licht, von dem [du erzählst], ist nunmehr ohne Aussicht auf sein Wiedererscheinen untergegangen, es ist erloschen, und Niemand scheint es wieder anfachen zu können.

21. Der Rabbi: Es ist nur für das Auge desjenigen erloschen, der uns nicht mit offenem Auge betrachtet, der von unserer Niedrigkeit, Armuth und Zerstreung auf das Erlöschen unseres Lichtes, hingegen von der Grösse und dem Siege Anderer über diese Welt und der Herrschaft über uns schliesst, dass sie ihr Licht haben.

22. Al-Chazari: Ich will davon keinen Beweis nehmen; denn ich sehe die Bekenner der beiden einander bekämpfenden Religionen als Sieger, und es ist nicht möglich, dass die Wahrheit auf beiden Seiten eines Gegensatzes zu finden sei, sondern nur auf einer — oder auf keiner von beiden. Du hattest mir bereits bei dem Verse: „Siehe mein Knecht ist beglückt³⁾“ erklärt, wieso erwiesen sei, dass Niedrigkeit und Demuth dem göttlichen Einfluss näher stehen, als Sieg und Stolz. Dies ist ja auch an beiden Glaubensgenossen-

¹⁾ Lücken im Text. ²⁾ Vgl. III, 35, S. 143. ³⁾ Jes. 52, 13, vgl. S. 80.

schaften sichtbar. Denn die Christen rühmen sich nicht ihrer Könige und Helden und Reichen, sondern derjenigen, die Jêschu die ganze lange Zeit nachfolgten, ehe sein Glaube unter ihnen Bestand gefunden hatte¹⁾. Sie gingen in die Verbannung, mussten sich verstecken, wurden getödtet, wo man einen von ihnen fand, und ertrugen zum Heile des Glaubens unglaubliche Verachtung und Todesnoth. Diese sind's, derer sie sich rühmen, derer Wohnplätze und die Orte ihres Bekenntnisses [sie verehren²⁾], auf derer Namen sie Kirchen bauen. In derselben Weise ertrugen die „Helfer³⁾“ der Gefährten des Islâm unendliche Niedrigkeit, bis ihnen Beistand ward. Mit diesen rühmen sie sich, und mit ihrer Niedrigkeit und ihrem Märtyrertode preisen sie sich nicht mit den Fürsten, die auf ihr Vermögen und ihre grosse Macht pochten, sondern mit denjenigen, die sich in Lumpen kleideten und Gerste assen, ohne satt zu werden. Aber — o jüdischer Rabbi — sie thaten das mit äusserstem Gleichmuth und mit Hingebung zu Gott. Hätte ich die Juden im Namen Gottes ein Gleiches thun sehen, so würde ich sie über die Davidischen Könige stellen. Denn ich weiss sehr wohl, was du mich über das Wort gelehrt hast: „Mit Gebeugten und Demüthigen⁴⁾ u. s. w.“, und dass das Licht Gottes nur auf den Seelen der Demüthigen ruht.

23. Der Rabbi: Du hast Recht, wenn du uns darob tadelst, dass wir die Niedrigkeit ohne Frucht tragen. Denke ich aber an die Geehrteren unter uns, die sich durch ein ohne Mühe ausgesprochenes Wort aus der Niedrigkeit herausheben, frei werden und sich gegen diejenigen hätten kehren können, die sie zu Knechten gemacht haben, dies aber um der Treue gegen den Glauben willen nicht thaten⁵⁾: ist das

¹⁾ Siehe I, 113 S. 46. ²⁾ Lücke im Text.

³⁾ Al-Ansâr Ehrentitel der zum Islâm übergetretenen Medinenser, welche den in seiner Heimath Mekka an seinem Leben gefährdeten Propheten eingeladen hatten, nach Medina überzusiedeln. Vgl. Sprenger, das Leben d. L. des Muh. II p. 532. ⁴⁾ Jes. 57, 15. ⁵⁾ S. S. 46.

nicht ein Weg zur Fürsprache und Vergebung für viele Sünden? Und fände das statt, was du von mir verlangst, dann blieben wir wahrlich nicht in diesem Zustande. Ausserdem hat Gott mit uns ein geheimes, weises Vorhaben gleich der Weisheit im Samenkorne, welches in die Erde fällt, sich verwandelt und äusserlich in Erde, Wasser und Koth übergeht, ohne dass für den, der darauf hinzuschauen glaubt, eine wahrnehmbare Spur übrig bleibt. Aber es selbst ist es, das Erde und Wasser in seine Gestalt verwandelt, von einer Stufe zur andern fördert, bis es die Elemente so weit verfeinert, dass sie in sein eigenes Wesen übergehen, Schalen, Blätter und dergleichen fortwirft, so dass der Kern rein hervortritt und geeignet ist, die Einwirkung Gottes in sich aufzunehmen. Die Form des ersten Samenkornes hat jene Bäume hervorgebracht, der Frucht gleich, von der der Same desselben genommen worden war. Ebenso wandelt das Gesetz Moses jeden, der nachkommt, in Wahrheit in sich um, wenn er es scheinbar auch von sich fortstösst. Diese Völker sind lediglich Vorbereitung und Einleitung für den zu erwartenden Messias, welcher die Frucht ist, und sie werden sämmtlich seine Frucht; wenn sie ihn aber anerkennen, dann wird alles ein Baum. Dann werden sie den Ursprung verehren, den sie vordem gering geachtet hatten, wie wir über die Worte: „Siehe, mein Knecht wird glücklich“ gesagt hatten. Achte nicht darauf, dass sie sich vom Götzendienste fernhalten und Gottes Einheit betonen, um sie dafür zu preisen und die Israeliten mit strafendem Blicke zu betrachten, weil sie einstmals sich dem Götzendienste ergeben hatten. Merke vielmehr darauf, dass sehr viele von ihnen zur Freigeisterei hinneigen, diese zu verbreiten suchen und in Liedern verherrlichen, welche sie verkünden lassen, dass die Handlungen der Menschen keinen König haben, dass weder Belohnung noch Bestrafung stattfinde — was von Israeliten niemals erwähnt wird. Das Volk suchte dabei nur den Nutzen jener Talismane und Geister als Zuthat zu

ihrem Glauben, während sie dabei ihre Gesetze beobachteten, weil damals der Nutzen solcher Anbetereien allgemein anerkannt war. Warum traten sie denn sonst nicht zu den Glaubensformen der Völker über, in deren Verbannung und Gefangenschaft sie lebten, sodass sogar Manasse, Zedekiah und sonst die grössten Frevler in Israel den Glauben Israels nicht verlassen wollten. Sie strebten eigentlich nur nach erhöhtem Sieg und Geldgewinn durch jene Kräfte, die sie trotz des Verbotes Gottes für erprobt hielten. Besässen sie heute noch diese Anerkennung, du sähest heute uns und sie ihnen ergeben, wie wir anderen Nichtigkeiten, wie Astrologie, Beschwörungen, Zaubersprüchen und allerlei Mitteln ergeben sind, welche ebensosehr von der Natur verworfen werden, als von unserem Gesetze.

24. Al-Chazarî: Ich möchte jetzt, dass du mir einiges von den Ueberresten der Naturwissenschaften erläuterst, die früher, wie du sagst, bei ihnen betrieben wurden.

25. Der Rabbi: Dazu gehört das unserem Stammvater Abraham zuzuschreibende „Buch der Schöpfung¹⁾“ mit seinen Tiefen, die einer langen Erklärung bedürfen. Es lehrt die Einheit und Allherrschaft Gottes an verschiedenen, von einer Seite vielfältigen, von der anderen einheitlichen und übereinstimmenden Dingen. Ihre Uebereinstimmung gipfelt in dem Einen, der sie ordnet; daraus ergeben sich S'fâr, Sêfer, Sippûr²⁾. Unter S'fâr versteht er Berechnung und Abwägung an den geschaffenen Körpern. Denn die Berechnung,

¹⁾ Das „Sêfer Jezîrah“, von welchem der Verf. mehrere Punkte bespricht, wird dem Stammvater Abraham zugeschrieben. Indessen hat Zunz a. a. O. S. 165 bereits gezeigt, dass es jünger ist als der Talmud. Eine Art Charakteristik des Buches, zu welchem übrigens handschriftlich ein arabischer Commentar von Saadja vorhanden ist, giebt der Verfasser selbst. Für die Kritik seiner Besprechungen und Anführungen ist es von Werth, dass für diesen Paragraphen noch eine zweite — wahrscheinlich die Kardinal'sche — Uebersetzung vorhanden ist. Vgl. Cassel p. 338—357; Le Guide I. p. 354. ²⁾ Zahl, Schrift, Zählung. Jez. I, 1.

durch welche der Körper harmonisch geordnet, wohl eingerichtet und zweckentsprechend werden soll, besteht lediglich in der Zahl. Ausdehnung, Maass, Gewicht, Verhältniss der Bewegungen, Harmonie der Musik entsteht alles durch die Zahl — S'fâr. So siehst du, dass aus der Hand des Baumeisters kein Haus hervorgeht, dessen Bild ihm nicht schon vorher in der Seele festgestanden hätte. Unter Sippûr ist die Sprache zu verstehen, d. h. die göttliche Sprache „die Stimme des lebendigen Gottes“, woran sich das Dasein der Gestalt und Form knüpft, von denen er in den Worten geredet hat: „Es werde Licht, es werde eine Ausdehnung“. Das Wort war kaum gesprochen, so war das Werk da. Das ist auch Sêfer d. h. die Schrift, die Schrift Gottes aber sind seine Geschöpfe, das Wort Gottes ist seine Schrift, der Wille Gottes ist sein Wort. So werden S'fâr, Sippur und Sêfer im göttlichen Wesen zur Einheit, während sie im menschlichen als drei gelten. Denn der Mensch will mit seinem Verstande, spricht mit seinem Munde und schreibt dies Gesprochene mit seiner Hand, wobei durch diese drei auf eins von den Geschöpfen des Schöpfers hingedeutet werden soll. Der Wille des Menschen, seine Schrift und sein Wort werden Kennzeichen, welche wohl den Gegenstand schlechthin, nicht aber des Gegenstandes Wesen betreffen. Der in Gottes Wort ausgesprochene Wille behandelt hingegen das Wesen des Gegenstandes, und das ist gleichzeitig seine Schrift. Stelle dir einen Seidenweber vor, der über sein Handwerk nachdenkt, die Seide gehorcht ihm, färbt sich mit den Farben, die er eronnen hat und setzt sich nach den von ihm erdachten Mustern zusammen; das Gewand ist also nach seiner Bestimmung und Zeichnung entstanden. Wären wir nun im Stande, wenn wir das Wort „Mensch“ aussprechen oder den Körperabriss eines Menschen zeichnen, seine Gestalt wirklich hervorzubringen, dann hätten wir über das Wort Gottes Macht und konnten schaffen, wie wir ja in Bezug auf geistige Bildungen einen Theil dieser Macht

besitzen. Die Wörter und Schriftarten haben vor einander gewisse Vorzüge; bei einigen ist der Name dem Benannten durchaus angemessen, bei anderen weniger. Die von Gott geschaffene Sprache, die er dem Menschen gelehrt, auf seine Zunge und in sein Herz gelegt hat, ist zweifellos die vollkommenste und am meisten dem angemessen, was sie bezeichnen soll. Es heisst ja: „Wie der Mensch jedes lebende Wesen benannte, also ist dessen Name ¹⁾“ — d. h. es hatte Anspruch auf diesen Namen, der ihm angemessen war und seine Natur kennzeichnete. Daraus ergiebt sich die hohe Stufe der „heiligen Sprache“ und dass die Engel sich am meisten vor andern derselben bedienen. Von ebendemselben Gesichtspunkte aus wird über die Schrift gesagt, dass die Formen ihrer Buchstaben nicht von ungefähr und zufällig, vielmehr nach einer, bei jedem Buchstaben ihrem Ziele entsprechenden Absicht entstanden seien. In Ansehung dieses hat es nichts befremdendes, dass Namen und dergleichen eine Wirkung üben, sowohl von Seiten des Wortes, als der Schrift, da beiden ihre Berechnung, nämlich das Denken der reinen, den Engeln gleichenden Seele vorangeht. Nun werden die drei S'fârim: S'fâr, Sippûr und Séfer eins, jene Berechnung gestaltet sich so, wie ein mit lauterer Seele Begabter sie angestellt, wie er sie ausgesprochen und niedergeschrieben hat. Das Buch sagt ferner von Gott aus: „Er hat seine Welt mittelst dreier S'fârim: S'fâr, Sippûr und Séfer geschaffen“, in seinem Wesen bilden sie alle Eins, aber dieses Eins ist der Anfang der „zweiunddreissig Geheimwege der Weisheit“, die aus zehn Sfîrôt und zweiundzwanzig Buchstaben bestehen. Damit soll auf das Hinaustreten der vorhandenen Dinge in die Wirklichkeit hingewiesen sein, dass sie in Quantität und Qualität Unterschiede aufweisen. Die Quantität ist eine Zahl, das Geheimniss der Zahl liegt nur in der Zehn, da es heisst: „Zehn S'firôth,

¹⁾ Gen. 2, 19, vgl. II, 68.

sonst nichts; zehn und nicht neun, zehn und nicht elf“. Darin liegt ein tiefes Geheimniss, dass die Rechnung bei Zehn, nicht mehr und nicht weniger, stehen geblieben ist. Deswegen heisst es weiter: „Sei einsichtig in Weisheit und weise in Einsicht, prüfe sie, erforsche sie, merke, erwäge, denke, stelle jedes Ding auf seinen Klarstandpunkt und führe den Schöpfer auf seine Stätte zurück; ihr Maass ist zehn, ins Unendliche vervielfacht¹⁾. Dann folgt ihre Eintheilung nach der Qualität. Die zweiundzwanzig Buchstaben theilen sich in drei Theile: drei Mütter, sieben doppelte, zwölf einfache. Die drei Mütter sind Alef, Mêm, Schîn — ein grosses, verborgenes und verstecktes Geheimniss, von welchem Luft, Wasser und Feuer ausgehen, vermittelst derer alles erschaffen worden ist. Die Ordnung dieser Buchstaben wird mit der Welt im Grossen, der Welt in Kleinen — dem Menschen — und der Ordnung der Zeit als Eins zusammengestellt, und diese heissen „wahrhafte Zeugen“ — Welt, Seele, Jahr. Darin ist gleichzeitig gelehrt, dass eine Ordnung von einem Ordner, Gott, herrühre, und wenn die Dinge auch mannigfaltig und von einander verschieden sind, so rührt ihre Verschiedenheit aus der Mannigfaltigkeit ihrer theils höheren, theils niederen, theils unreinen, theils reinen Urstoffe her. Aber der die Formen giebt, Bildung und Ordnung verleiht, hat in sie eine vollkommen einheitliche Weisheit, eine genau entsprechende, gleichmässig nach einer Harmonie geordnete Sorgfalt in die grosse Welt, in den Menschen und die Reihe der Sphären hineingelegt. Das, was seiner Einheit „wahrhafte Zeugen“ genannt wird, sind Welt, Seele, Jahr. Annäherungsweise lässt sich etwa folgende Ordnung aufstellen:

Drei Mütter: [Alef, Mêm, Schîn]

In der Welt: Luft, Wasser, Feuer.

In der Seele: Brust, Leib, Kopf.

Im Jahre: Feuchte, Kälte, Hitze.

¹⁾ Jez. 1, 4, 5.

Sieben Doppelte: Bêt, Gîmel, Dalet, Kâf, Pê,
Rêsch, Tâw.

In der Welt: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur,
Mond¹⁾.

In der Seele: Weisheit, Reichthum, Herrschaft, Leben, Guust,
Nachkommenschaft, Friede.

Im Jahre: Sabbath, Donnerstag, Dienstag, Sonntag,
Freitag, Mittwoch, Montag.

Zwölf einfache:

In der Welt: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jung-
frau, Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock,
Wassermann, Fische.

In der Seele: Organ zu Sehen, Hören, Riechen, Reden,
Schmecken, Begatten, Handeln, Gehen, Denken,
Zürnen, Schlafen, Lachen.

Im Jahre: Nisân, Ijâr, Siwân, Tammûz, Ab, Elûl, Tischrî,
Marcheschwân, Kislêw, Têbêt, Schewat, Adâr.

„Einer auf drei, drei auf sieben und sieben auf zwölf²⁾.“ —
Diese Organe haben einen Punkt gemeinsam z. B. be-
rathende Nieren, lachende Milz, schlafender Magen. Man
sei darüber nicht verwundert, dass die Nieren die Kraft
haben sollen, guten Rath zu ertheilen, da wir ähnliches an
den Testikeln sehen. Denn wie wir sehen, sind die Kastraten
schwächer an Verstand, als die Frauen, und weil ihnen die
Testikeln fehlen, vermissen sie auch den Bart und die be-
sonnene Einsicht. Die „lachende Milz“ ist sogenannt, weil
sie durch ihre natürliche Kraft das Blut und den Geist von
Schmutz und Trübung reinigt, sind diese rein, dann entsteht
Fröhlichkeit und Lachen. Die „zürnende Leber³⁾“ ist
sogenannt wegen der in ihr entstehenden Galle. Magen

¹⁾ Das Ptolemäische Planetensystem in umgekehrter Reihenfolge.

²⁾ Jez. VI, 3. ³⁾ Die „zürnende Leber“ sollte ebenfalls in der
Reihe der oben aufgeführten Organe erwartet werden; in Orig. und den
älteren Ausgg. der Uebers. ist sie nicht vorhanden, wird aber in den
jüngeren ergänzt.

ist Bezeichnung für die Ernährungsorgane. Das Herz ist nicht erwähnt, weil es der Fürst ist, noch das Zwerchfell und die Lunge, weil sie jenem ausschliesslich, den übrigen Theilen nur zufällig, nicht aber ihrer ursprünglichen Bestimmung nach dienstbar sind. Das Gehirn hat es mit der Unterscheidung der aus ihm entstehenden Sinne zu thun. Die unterhalb des Zwerchfells liegenden Organe besitzen noch ein anderes Geheimniss, weil sie die primäre Natur sind, und das Zwerchfell trennt die natürliche von der thierischen Welt, wie der Hals die thierische Welt von der vernünftigen trennt, was Plato in Timaeus ausführt¹⁾. Der Urstoff entsteht aus der natürlichen Welt, hier ist der Ursprung des Seins; denn von hier wird der Same ausgestreut, hier wird das Embryo aus den vier Elementen erzeugt. Hier hat auch Gott die zur Opferung bestimmten Theile ausersehen: Fett, Blut, Netz der Leber, die beiden Nieren. Herz, Gehirn, Lunge und Zwerchfell hat er nicht dazu bestimmt — ein tiefes Geheimniss, dessen Deutung verboten ist, da es heisst: „Man forsche im Buche der Schöpfung nur unter wenigen dazu vorbereitenden Bedingungen²⁾. Sodann heisst es³⁾: „Sieben doppelte, sechs Flächen nach den sechs Seiten und das Heiligthum in der Mitte gedacht, gelobt sei seine Herrlichkeit von seinem Orte aus, er ist der Ort der Welt, aber die Welt ist nicht sein Ort“. Das ist eine Hindeutung auf den göttlichen Einfluss, welcher das entgegengesetzte in sich vereinigt und den Vergleich mit einem Punkte, dem Mittelpunkte eines Körpers von sechs Seitenflächen und drei Dimensionen giebt. So lange der Mittelpunkt nicht feststeht, können die Seiten nicht feststehen. Sodann wird auf die

¹⁾ Tim. 69 E, 70 A, cf. A Le Guide II. p. 109.

²⁾ M. Chag. II, 1 sind Bedingungen angegeben, unter denen man sich mit der Forschung über Schöpfung und metaphysische Dinge beschäftigen soll. Das Wort Séfer Jezirah ist hier natürlich nicht als Titel, sondern etwa als „Geschichte der Schöpfung“ zu übersetzen. Vgl. Cassel p. 347 n. 6. ³⁾ Jez. IV, 2, vgl. oben III 117.

Beziehung zwischen diesen und der das All tragenden Kraft aufmerksam gemacht, vermittelt welcher die Gegensätze vereinigt werden, indem über Welt, Seele und Jahr ein Vergleich angestellt wird. Denn jedem von diesen hat er etwas gegeben, das seine Theile umfasst und ordnet. Es heisst da: ¹⁾ „Der Drache in der Welt gleicht dem König auf seinen Thron, die Sphäre im Jahre wie der König im Lande, das Herz in der Seele wie der König im Kriege, Talí ist der Name des Drachen²⁾, womit auf die Welt des Verstandes hingewiesen werden soll, weil man die verborgenen, den Sinnen nicht wahrnehmbaren Dinge mit Drachen bezeichnet. Mit Rad ist die sich neigende Sonnensphäre gemeint, weil die Theile des Jahres sich darin ordnen. Das Herz bezeichnet die Ordnung des thierischen Lebens und die Beherrschung der Theile desselben. Im Ganzen soll damit gesagt sein, dass die in allen dreien liegende Weisheit eine, der göttliche Einfluss einer ist, während die zwischen ihnen bestehende Verschiedenheit nur in der Verschiedenheit ihrer Stoffe liegt. Der die geistige Welt regierende Einfluss wird mit dem „König auf seinem Throne“ verglichen, dessen Befehle in Folge eines kleinen Winkes von seinen Grossen und Dienern ausgeführt werden, die ihn kennen, ohne dass von seiner oder ihrer Seite eine Bewegung geschieht. Wenn er die Sphären leitet, gleicht er einem „König im Lande“; denn er muss sich an den Grenzen des Landes sehen lassen, um allen Theilen desselben sich als furchtbaren und wohlwollenden Herrscher zu zeigen. Wenn er endlich die lebenden Weisen leitet, gleicht er dem „König im Kriege“; denn zwischen entgegengesetzten Gefühlen wünscht er den Sieg seiner Freunde und das Unterliegen seiner Gegner. Die Weisheit aber ist eine d. h. die in den

¹⁾ Jez. 6, 2. ²⁾ Die sogen. Drachenlinie der älteren Astronomen, welche die beiden Durchschnittspunkte der Mondbahn und der Ekliptik verbindet.

Sphären sich offenbarende Weisheit ist um nichts grösser als die in den kleinsten Thierchen liegende. Jene sind allerdings vornehmer, weil sie aus lauterem, dauerndem Stoffe bestehen und nur durch ihren Schöpfer wieder zum Untergange gebracht werden können, während die Thiere aus einem für äussere Einflüsse empfänglichen Stoffe gemacht sind, auf welchen die gegensätzlichen Einflüsse, Hitze, Kälte und dergleichen ihre Wirkung ausüben. Die Zeit würde sie zu Grunde richten, hätte nicht die Vorsehung durch das Verhältniss von Mann und Weib die günstige Einrichtung getroffen, dass beim Untergange der Leiber die Gattung erhalten bleibt, und zwar in Folge der Umdrehung der Sphäre, des Auf- und Unterganges. Das Buch erinnert daran und sagt, dass der Unterschied in der Bildung des Weibes von der des Mannes derselbe sei wie zwischen sichtbaren und verborgenen Organen. In der Anatomie wird ja auch erklärt, dass die weiblichen Geschlechtstheile denen des Mannes gleich, nur nach innen gekehrt und umgewendet seien; daher heisst es dort: „Mann durch אִישׁ, Frau durch אִשָּׁה¹⁾, die Sphäre wendet sich vor- und rückwärts, nichts besseres aufwärts als Wonne — נַעַם —, nichts schlechteres abwärts als Schaden — נַעַץ²⁾“; — d. h. die Buchstaben אִישׁ und אִשָּׁה, נַעַם und נַעַץ bleiben immer dieselben, nur wurden sie vor und rückwärts gestellt, wie in der Sphäre Auf- und Niedergang in der That dieselben bleiben und nur nach unserem Augenschein bald vor- bald rückwärts zu gehen scheinen. — Sodann räthelt das Buch vermittelst der unterhalb des Zwerchfells liegenden Organe folgendermaassen auf die vier Elemente: „Zwei spottende, zwei jubelnde, zwei rathende, zwei frohlockende, er hat sie zu einer Art Streit, einer Art Krieg gemacht, ein Theil von diesen verbindet sich mit jenen, diese stehen für jene ein, jene stehen diesen gegenüber; sind diese nicht, sind jene nicht, alle hängen an

¹⁾ Jez. 3, 5. ²⁾ Jez. 2, 4.

einander¹⁾“. Was damit angedeutet sein soll, ist im Allgemeinen klar, wenn auch die Erklärung des Einzelnen schwierig ist, wie das Bedürfniss der lebenden Wesen nach den Gegensätzen, wie ihre Erhaltung aus diesem Kriege hervorgeht und ohne diesen Krieg ihre Erhaltung gar nicht möglich wäre. So wird, nachdem der Reihe nach die Geschöpfe aufgeführt sind, denen das edelste, nämlich „der Geist des lebendigen Gottes“ vorangeht, dort weiter gesagt²⁾: „Erstens: der Geist des lebendigen Gottes, zweitens: Luft aus Geist; drittens: Wasser aus Luft, viertens: Feuer aus Wasser“. Der Erde ist nicht Erwähnung gethan, weil sie der körperliche Stoff für die Erzeugnisse ist; denn sie sind sämtlich irdisch, hingegen sagt man: das ist ein feuriger, dieser ein luftiger, jener ein wässeriger Körper. Deswegen werden auch die drei Mütter: Feuer, Wasser und Luft vorangestellt, vor sie tritt aber noch der Geist Gottes d. i. der heilige Geist, aus welchem die geistigen Engel geschaffen sind, und mit welchem die geistige Seele in Zusammenhang ist. Dann folgt die wahrnehmbare Atmosphäre, hinterher folgt das oberhalb derselben befindliche Wasser, von der philosophischen Speculation weder begriffen noch anerkannt. Vielleicht könnte man dahin einen Ausweg finden, dass das die Atmosphäre ist, wohin die Wolken gelangen. Darüber befindet sich der Aether, der Ort des Elementarfeuers, wie es ja hiess: „Feuer von Wasser“ und angeführt wird: „Der Geist Gottes schwebte über der Oberfläche des Wassers³⁾“. Mit diesem Wasser meint es⁴⁾ den Urstoff, das eigenschaftliche Tôhu Wabôhu, das endlich durch den dasselbe umschliessenden Willen Gottes Eigenschaften und den Namen „Geist Gottes“ annahm. Der Vergleich des Elementarstoffes mit Wasser ist ein durchaus passender; denn von dem,

¹⁾ Jez. 5, 2 doch nicht mit der Vollständigkeit, in der der Verf. die Stelle wiedergiebt. Vgl. Cassel p. 351 Anm. 4. ²⁾ Jez. 1, 9, 10.

³⁾ Gen. 1, 2, ⁴⁾ Das Buch Jez.

was feiner ist, als das Wasser kann kein natürlich cohärenter Körper entstehen¹⁾, was hingegen dichter ist als Wasser, eignet sich der Festigkeit seiner Theile wegen nicht dazu, dass die Wirkungen der Natur auf alle seine Theile Einfluss ausüben. Der erdige Körper eignet sich nur zur künstlichen Bearbeitung, da diese es nur mit den Oberflächen des Stoffes, nicht mit allen seinen Theilen zu thun hat, während die Natur sämtliche Theile eines Gegenstandes durchdringt. Es giebt demnach keine Naturbildung, die nicht einmal im Zustande des Wassers flüssig gewesen ist, sonst kann sie eben nicht natürliche, sondern nur künstliche durch Zusammensetzung oder Zufall entstandene Bildung genannt werden. Die Natur kann ihre Wirkung ausüben und ihm jede beliebige Gestalt geben, so lange der Stoff flüssig ist. Dann verlässt sie das, was sich verhärten muss, und er wird ein fester Körper. Von solchen Dingen heisst es²⁾: „Aus Chaos hat er Wirkliches und das Nichts zu Vorhandenem gemacht, hat grosse Säulen aus ungreifbarer Luft gehauen“. Ferner heisst es: „Wasser aus Luft; er hat gegraben und gehauen Tôhu und Bôhu und Schlamm und Lehm, hat sie zu einer Art Beet gemacht, sie einer Mauer gleich ausgehauen, wie einen Estrich gedeckt, Wasser darauf gegossen, und sie wurden zu Staub“. Es heisst weiter³⁾: „Tôhu ist die grüne Linie, welche die ganze Welt umgiebt, Bôhu sind verborgene Steine, die in den Abgrund versenkt sind, aus denen Wasser hervorquillt“. Dann wird über das Geheimniss des erhabenen Namens Jod, Hê, Wâw, Hê, ein wenig Licht verbreitet⁴⁾, da er derjenige ist, welcher mit dem einzigen göttlichen Wesen übereinstimmt, das keine Qualität besitzt; denn die Qualität des Dinges ist ausserhalb des Seins derselben, bei

¹⁾ Fehlt in der Uebers. cf. Magazin. a. a. O. S. 98, siehe d. betr. Textn.

²⁾ Jez. I, 9, 10; II, 4.

³⁾ Chag. 13a nicht in allen Ausgg. des B. J. vorhanden.

Gott aber ist Seine Qualität, denn die Qualität des Dinges ist seine Definition, die Definition ist aus seiner Gattung und seiner Theilbarkeit zusammengesetzt; die erste Ursache hat aber weder Gattung noch Theilbarkeit, mithin ist Er nothwendig Er. Das Buch führt weiter aus, dass die Ursache der Mannigfaltigkeit der Dinge in der Umdrehung der Sphäre liegt, indem es sagt¹⁾: „Die Sphäre dreht sich vor- und rückwärts“, und vergleicht dies mit der Combination der einzelnen Buchstaben: „Alef mit allen übrigen, alle mit Alef, Bêt mit allen, alle mit Bêt, die ganze Reihe hindurchgehend ergeben sie die ganze Sprache in 231 Bildungen²⁾“ — welche Vervielfältigung ergiebt sich erst bei der Zusammensetzung von drei und vier Buchstaben: „drei Steine bauen sechs Häuser, vier bauen vier und zwanzig, geh und berechne, was der Mund nicht aussprechen, das Ohr nicht hören kann“. Ebenso bedarf es der Untersuchung, wieso die Dinge sich vor der Drehung der Sphäre vervielfältigt haben. — Der Schöpfer ist Einer, während die Sphäre sozusagen sechs Seiten hat. — Weiter legt es in geistiger Sprache dem Schöpfer einen Namen bei und wählt dazu in der körperlichen Sprache die zartesten Laute, welche den übrigen Buchstaben gleichsam als Geister gelten, nämlich Hê, Wâw, Jod. Es sagt, dass, wenn der Wille mit diesen erhabenen Namen irgendwo eindringt, geschieht was Gott gewaltet hat. Es ist kein Zweifel, dass er und die Engel die geistige Sprache sprechen und schon vor der Erschaffung der Welt gewusst haben, was in der Welt sei, wie Rede und Vernunft von ihm auf die in der Welt zu erschaffenden Menschen aussfließen würden. Daraus ergiebt sich, dass die körperliche Welt in einer Weise, welche dem Körperlichen entsprochen hat, durch der erhabenen geistigen Namen erschaffen wurde, der dem körperlichen Namen Jhw, Jwh,

¹⁾ Jez, II, 4. ²⁾ II, 5. Nach der Combinationsformel für Binionen (ohne Wiederholungen) $\frac{n(n-1)}{1.2}$ wenn $n = 22$.

Hwj, Hjw, Wjh, Whj entspricht, aus deren jedem eine der Richtungen der Welt entstehen musste — es erstand die Sphäre. Das gehört zu den Dingen die nicht befriedigen, entweder weil das Gesuchte zu tief ist, um ergründet zu werden, oder weil unser Verstand unzureichend ist, oder aus beiden Ursachen zugleich. In ähnlicher Weise forschten die Philosophen und gelangten zu dem Ergebniss, dass von den Einern nur Eins ausgehen könnte. Sie nehmen einen Gott nahe stehenden Engel an, dem vom Ersten ein Ausfluss zugehe, dann sagen sie, dass dieser Engel zwei Eigenschaften besitze, die eine, dass er sein Dasein durch sein Wesen kenne, die andere, dass er wisse, er habe eine Ursache. Daraus ergeben sich zwei Dinge, ein Engel und die Fixsternsphäre. Aus dem, was ihm vom Ersten zur Erkenntniss gekommen ist, ergiebt sich ein zweiter Engel und aus der Erkenntniss seiner Wesenheit ergiebt sich die Saturnsphäre und sofort bis zum Monde, dann zum kraftthätigen Verstande¹⁾. Die Menschen haben dies angenommen und sich so weit täuschen lassen, dass sie es für einen Beweis nahmen, weil es den griechischen Philosophen zugeschrieben wurde. Es ist das aber nur eine einfache Behauptung, die nicht befriedigen kann. Es lassen sich dabei verschiedene Einwände machen. Erstens, warum hörte dieser Ausfluss auf — durch den zu grossen Abstand vom Ersten? Zweitens könne man fragen: Warum entstand nicht auch etwas aus der Erkenntniss des Saturn dessen, was über ihm ist, und ein zweites aus seiner Erkenntniss des ersten Engels, sodass die Emanation des Saturn eine vierfache würde. Woher wissen wir denn überhaupt, dass aus dem, der seines Wesens sich bewusst ist, nothwendig eine Sphäre, und aus dem Be-

¹⁾ Die sog. Emanationstheorie, die von den älteren arabischen Philosophen Al-Farâbi und Jbn Sîna ausgebildet und auf den Jslâm angewendet ist. Der Verfasser hatte schon am Anfange des Werkes den Philosophen den Grundgedanken dieser Lehre entwickeln lassen und bekämpft sie an verschiedenen Stellen vgl. V, 14 g. E., vgl. Munk, *Mélanges* p. 366 ff. *Le Guide* II., p. 172 n. Kaufmann a. a. O. S. 130, 245, 371.

wusstsein des Ersten ein Engel entstehen müsste? Sobald Aristoteles sich rühmt, dass er sich seiner selbst bewusst sei, kann man von ihm füglich verlangen, dass eine Sphäre von ihm emanire, rühmt er sich, das Erste erkannt zu haben, dass ein Engel von ihm emanire. Ich habe dir diese Elemente mitgetheilt, damit die Philosophie dich nicht verwirre und du glaubest, dass wenn du ihr folgst, du deiner Seele durch klaren Beweis Beruhigung gebest. Der Verstand nimmt keines ihrer Elemente an, noch erfasst sie die Logik. Es herrscht hier ferner auch nicht zwischen zweien von ihnen Uebereinstimmung, ausgenommen die einer Schule angehörigen Jünger, sei es nun Empedokles oder Pythagoras oder Aristoteles oder Plato oder andere, keiner stimmt mit den anderen überein.

26. Al-Chazarî: Was bedarf es denn aber der Buchstaben Hwj oder eines Engels, einer Sphäre und dergleichen, wenn man an Gottes Willen und die Schöpfung glaubt, dass Gott die vielfältigsten Dinge nach ihren Arten auf einmal hervorgebracht habe, wie in der Schöpfungsgeschichte erzählt ist; dass er in dieselben die Kraft der Erhaltung und Fortpflanzung gelegt, der sie jeden Augenblick ernährt, wie wir sagen: „Seine Güte erneuert tagtäglich das Werk der Schöpfung¹⁾“.

27. Der Rabbi: Du hast Recht, Chazarenkönig, du gehörst Gott an; das ist die Wahrheit, der wahre Glaube und das Verlassen der überflüssigen Dinge. Vielleicht war das der Standpunkt Abrahams, als die Allherrschaft und Einheit ihm zur Wahrheit wurden, noch ehe ihm Offenbarung zu Theil geworden war. Nachdem dies aber geschehen war, liess er alle Speculationen im Stiche und erstrebte nur noch das Wohlgefallen Gottes, da er belehrt worden war, wie das Wohlgefallen beschaffen und auf welchem Wege es zu erreichen wäre. Die Weisen haben die Worte: „Er führte ihn hinaus“ erklärt: Gehe hinaus aus deinem Astrologenthum²⁾

¹⁾ Liturgie des Morgengebetes. ²⁾ Siehe IV, 17.

— d. h. verlasse die Sterndeuterei sowie jedes zweifelhafte Naturstudium. Plato erzählt von dem Propheten, der zur Zeit des Königs Marinus¹⁾ gelebt hatte, er habe zu einem Philosophen, der sich eifrig mit philosophischen Forschungen beschäftigte, in göttlicher Offenbarung gesagt: „Du kannst auf diesem Wege nicht zu mir gelangen, sondern nur zu dem, den ich zwischen mich und meine Geschöpfe als Mittelglied gesetzt habe — nämlich die Propheten und das Wahrheitsgesetz“. — Das Buch²⁾ baut sich stufenweise auf dem Geheimniss der zehn Einheiten auf, welche im Osten und Westen übereinstimmen, ohne dass eine natürliche Veranlassung dahin bringen, noch der Verstand den Ausschlag geben musste. Ein göttliches Geheimniss ist der Ausspruch des Buches³⁾: „Zehn Sfirôth ohne etwas, schliesse deinen Mund vom Reden, schliesse dein Herz vom Denken, wenn dein Herz läuft, kehre auf den Ort zurück; denn deswegen heisst es: Laufen und zurückkehren⁴⁾, und darauf ist der Bund geschlossen worden. Ihr Maass ist Zehn ohne Ende, ihr Ende ist verknüpft in ihren Anfang, ihr Anfang in ihr Ende, wie die Flamme an der Kohle haftet, merke, bedenke, stelle dir vor, dass der Schöpfer Einer ist ohne Gleichen, was willst du vor Eins zählen⁵⁾“. Der Schluss des Buches lautet: „Als Abraham eingesehen, gebildet, eingegraben, geläutert, geschaffen, geforscht und bedacht, und ein Ergebniss gefunden hatte, offenbarte sich ihm der Herr des Weltalls, nannte ihn seinen Freund, schloss mit ihm einen Bund zwischen den zehn Fingern seiner Hand, das ist der Bund der Zunge, und zwischen den zehn Fingern seiner Füsse, das ist der Bund der Beschneidung und sprach über ihn: Ehe ich dich im Mutterleibe geschaffen hatte, habe ich dich erkannt⁶⁾“.

28. Al-Chazarî: Gieb mir, ich bitte dich, einen Begriff von den Naturkenntnissen der Weisen.

¹⁾ Bei Plato nicht zu finden, vgl. Ptolemäus, Geogr. I, 6 ff., vgl. Cassel p. 359 Anm. 1. Steinschneider Z. Pseudepigr. L. S. 79. ²⁾ Jezirah. ³⁾ Jez. I, 8. ⁴⁾ Ez. 1, 15. ⁵⁾ Jez. 7. ⁶⁾ Ibid. VI, 4.

29. Der Rabbi: Ich habe dich bereits darauf aufmerksam¹⁾ gemacht, dass sie auch richtige Beobachtungen zu machen im Stande waren, indem ich dir bewies, dass sie den Mondlauf kannten, welcher nach einer vom Hause David überkommenen Tradition, die bis jetzt nie getrübt hat, 29 Tage, 12 Stunden und 793 Chelâkim²⁾ beträgt. Ebenso genau hatten sie den Sonnenlauf festgestellt, bei dem sie sorgfältig darauf achten, dass das Passahfest erst hinter die Tekûfâh³⁾ des Nîsân falle, wie auch einer von ihnen sagte: „Siehst du, dass die Tekûfâh des Nîsân sich bis zum sechzehnten Nîsân hinzieht, dann mache dieses Jahr zum Schaltjahr⁴⁾“, damit das Passahfest nicht noch in den Winter falle, während doch Gott anbefohlen und festgesetzt hat, indem er sagte: „Hüte den Monat der Aehrenreife“. Die allgemein angenommene Tekufâh ist nicht genau, sondern durch die Theilung des Jahres in vier Viertel nur eine annähernde. Jedes Viertel beträgt 91 Tage sieben und eine halbe Stunde. Also berechnet fällt das Passahfest in die Winterzeit, was den Christen Veranlassung gab, die Juden anzugreifen und zu glauben,

¹⁾ II 64, III 35 Anf.

²⁾ D. h. zwischen dem Augenblicke der ersten Sichtbarkeit eines Monats und demselben Augenblicke des nächsten. Die Stunde zählt 1080 Chel, jene 793 Chel = 44 Min. 3 $\frac{1}{2}$ Sec., vgl. Lewisohn Gesch. u. Syst. des jüd. Kalenderw. S. 37.

³⁾ Jdeler, Handb. I. S. 538 f. Tekûfâh bedeutet eigentlich: Sonnenlauf. Der Kreis, den die Sonne während der Dauer eines Jahres um die Erde scheinbar beschreibt, wird in 4 gleiche Theile getheilt, von denen jeder 91 Tage 7 $\frac{1}{2}$ St. dauert. Jeder dieser Theile heisst eine Tekûfâh. Die Anfänge dieser Tekûfâth fallen auf die Aequinoctial- und Solstitialpunkte, mithin beginnt die des Nîsân beim Eintritt der Sonne in den Widder, die des Tammûz bei Eintritt in den Krebs, des Tischri bei Eintritt in die Waage und des Tébêth bei Eintritt in den Steinbock. Der weiter unten angeführte Vers Deut. 16, 1 befiehlt, dass das Passahfest in den Frühlingsmonat falle, d. h. wenn die Tekûfâh des Nîsân bereits vorübergegangen ist. Vgl. Jdeler, Handb. I. 550 ff.

⁴⁾ Rosch Hasch. 21 a.

dass die Wurzel ihres Glaubens verloren gegangen wäre, und sie keine feste Grundlage dafür hätten, da ihr Passah laut ihrer Berechnung der gemeinen, öffentlichen Tekûfâh vor den Eintritt des Frühlings fiel, ohne dass sie auf die eigentlich wahre, geheime und der Öffentlichkeit nicht preisgegebene Tekûfâh achteten. Denn nach ihrer Berechnung fällt Pesach niemals anders, als wenn die Sonne bereits in den Kopf des Widders getreten ist, sei es auch nur um einen Tag. Seit tausend Jahren ist hier aber kein Fehler vorgekommen, und diese Beobachtung stimmt mit derjenigen des Albatâni¹⁾ überein, ist auch die genaueste und klarste Berechnung. Kann die genaue Bestimmung des Sonnen- und Mondlaufes sich wohl anderswoher als aus eingehendster Kenntniss der Astronomie ergeben? Das Geheimniss von: tritt der Neumond vor Mittag ein u. s. w.“ haben wir bereits gesprochen²⁾. Von dieser Wissenschaft ist mit besonderer Beachtung dieses Gegenstandes ein Buch geblieben, welches „Pirkê des R. Eliëzer“³⁾ heisst, in welchem die Ausdehnung der Erde, jeder einzelnen Sphäre, die Beschaffenheit der Sterne, des Thierkreises und der Sternbilder, Häuser, Glückverheissungen, guten und schlechten Einflüsse, Auf- und Niedersteigungen, ihre Erhebung und die Länge ihrer Bewegungen enthalten sind. Ihr Verfasser gehört zu den berühmtesten Weisen der Mischnah. Zu denen des Talmud gehört Samuel, welcher gesagt hat: „Mir sind die Bahnen des Himmels so wohlbekannt, wie die Strassen von Nehardea“⁴⁾. Sie beschäftigten sich damit nur im Dienste des Gesetzes, weil die Bestimmung des Mondlaufes und die Abweichungen seiner Bahn in der Bestimmung seiner Conjunction mit der Sonne⁵⁾, d. h. der

¹⁾ Einer der berühmtesten arabischen Astronomen, blühte am Ende des 9. Jahrhunderts, Verfasser einer nur noch lateinisch vorhandenen *Scientia stellarum*. ²⁾ Vgl. II, 20. ³⁾ Vgl. III, 65, S. 173. ⁴⁾ Ber. 58, b.

⁵⁾ Conjunction des Mondes mit der Sonne ist der Augenblick, wo Erde, Mond und Sonne eine gerade Linie bilden, wo also die der Erde.

„Môlad“ nicht vollkommen berechnet war, wie auch die Zeit seiner Unsichtbarkeit vor dem Môlad und nachher nur durch umfassende astronomische Kenntnisse berechnet werden kann. Ebenso kann die Kenntniss der Veränderungen — ich meine die vier Tekûfôth — genau nicht ohne Kenntniss des Tief- und Hochpunktes und der verschiedenen Aufsteigungen nebst deren Abweichungen bestimmt werden. Wer sich damit beschäftigt, muss auch gleichzeitig die übrige Kenntniss der Sphäre besitzen. Was sich jedoch bei ihnen von Naturkenntniss, und zwar zufällig und ohne Absicht diese Wissenschaft zu lehren, in ihren Reden vorfindet, erregt Staunen und Bewunderung. Was für Bücher glaubst du wohl, mögen den Kundigen unter ihnen über diese Wissenschaft selbst zur Verfügung gestanden haben?

30. Al-Chazarî: Was hat diese abgefassten Bücher verloren gehen und jene zufälligen Aussprüche erhalten bleiben lassen?

31. Der Rabbi: Weil nur wenige Auserlesene sie im Gedächtniss behielten, von denen der eine z. B. Astronom, der andere Arzt, der dritte Anatom war. Wenn eine Nation zu Grunde geht, so verschwinden zuerst die Vornehmen, dann das niedere Volk; mit den Vornehmen gehen zugleich ihre Wissenschaften unter, und es blieben nur die Gesetzbücher zurück, welche beim Volk gebraucht, von vielen auswendig gelernt, in Abschriften vervielfältigt und eifrig gepflegt werden. Was nun von diesen Wissenschaften in den talmudischen Rechtsbüchern enthalten war, ward auf diese

abgewendete Seite des Mondes von der Sonne beleuchtet wird und der Mond demnach unsichtbar erscheint. Der Augenblick, in dem der Mond aus der Conjunction austritt, ist der sog. M ô l a d, „die Geburt“ des Neumondes. Im Gegensatze zur Conjunction steht die Opposition, wenn der Mond auf der anderen Seite der Erde mit dieser und der Sonne eine gerade Linie bildet; das ist die Zeit des Vollmondes, wo wir das Sonnenlicht voll auf die uns zugewandte Hälfte des Mondes fallen sehen.

Weise geschützt und durch die Menge ihrer Kenner und Pfleger erhalten. Dahin gehört alles, was bei den Verordnungen über Schlachten und Trêfâh erwähnt ist, wissenschaftliche Ansichten, die zum grössten Theil Galenus ¹⁾ unbekannt geblieben waren. Wäre dies nicht der Fall, warum erwähnt er mit den Augen wahrnehmbare Krankheiten nicht, auf die das Gesetzbuch aufmerksam macht? Da sind Lungen- und Herzkrankheiten, Anwüchse an Herz und Seite, Verwachsen der Lungenlappen, wenn einer derselben fehlt oder zuviel ist, Vertrocknen und Zerfliessen derselben²⁾. Ueber ihre Kenntniss der vitalen und vegetativen Organe giebt der Ausspruch Auskunft: „Das Gehirn hat zwei Häute, ebenso die Testikeln³⁾ — ferner: „Am Gehirnkasten liegen zwei bohnenartige Anwüchse, nach innen zu liegt Gehirn, nach aussen Rückenmark⁴⁾“ — ferner: „Es giebt drei Röhren, eine geht nach dem Herzen, die zweite in die Lunge, die dritte in die Leber⁵⁾“. — Sie kannten auch die tödtlichen Krankheiten und die, von denen man geneset, da sie sagen: „Ist die Haut des Rückenmarkes gut erhalten, so wird das Mark nicht angegriffen, wessen Mark sich aber erweicht, der verliert die Zeugungskraft⁶⁾“. — Ferner: „Ein in Folge einer Verletzung entstandenes Häutchen ist bei der Lunge nicht als solches zu betrachten⁷⁾“. — Ferner: „Das Gesetz der Spannader hat bei Geflügel keine Anwendung, weil es keine Hüftballen hat⁸⁾“. Merkwürdig sind folgende Vorschriften: „Der Mageninhalt eines erlaubten Thieres, das an einem unerlaubten gesogen hat, ist zum Genusse verboten; der Mageninhalt eines unerlaubten Thieres, das an einem erlaubten gesogen hat, ist hingegen erlaubt, weil die Milch sich in den

¹⁾ Leibarzt des röm. Kaisers Commodus und einer der bedeutendsten Aerzte des Alterthums.

²⁾ Chul. 56 b ; 46 b ; 47. ³⁾ M. Chul. III, 1 u. Gem. 45 a.

⁴⁾ Ebendas. ⁵⁾ Ebendas. b. ⁶⁾ Ebendas. b. ⁷⁾ Ebendas. 47 b.

⁸⁾ M. Chul. VII 1.

Eingeweiden zusammengehalten hat¹⁾ — Nach welch tiefen, obwohl für uns unverständlichen Untersuchungen sie Verbote ausgesprochen haben, geben die Worte Zeugniß: „Fünf Häute sind verboten: Gehirnhaut, Testikelhaut, Milzhaut, Nierenhaut und Schwanzhaut; sämmtlich sind sie zum Genusse verboten²⁾“. — Eine hervorragende Kenntniß der tréfhmachenden Krankheiten verráth der Umstand, dass sie die Höhe bestimmt haben, von welcher herabgestürzt, ein Thier wegen „Gliederzerreissens“ verboten wird, d. h. Zerreissens der Glieder, und das Zerreißen bringt es zum Tode. Dann sagten sie: „Hat man das Thier oben verlassen und findet es unten, so ist kein Gliederzerreißen zu besorgen, weil das Thier den Sprung selbst abmisst“ — d. h. das Thier bemisst selbst und bereitet sich zum Sprunge vor, ohne Schaden zu nehmen, was hingegen der Fall wäre, wenn es gestossen würde. Denn beim Springen hat man Geistesgegenwart, während man gestossen ängstlich und furchtsam wird³⁾. Merkwürdig sind auch folgende Bestimmungen und Versuche: „Die auf natürlichem Wege verkleinerte Lunge bleibt erlaubt, auf künstlichem Wege verkleinert, wird sie wegen „Zusammenschrumpfung der Lunge“ unerlaubt; die Prüfung geschieht durch vierundzwanzigstündiges Weichen in warmem Wasser, nimmt sie ihre ursprüngliche Gestalt wieder an, dann ist sie brauchbar, sonst unerlaubt⁴⁾“. Ferner: „Die Lunge, welche die Farbe von Augensalbe angenommen hat, ist erlaubt, die tintenfarbige ist verboten, weil diese Schwärze eine krankhafte Veränderung der rothen Farbe ist⁵⁾. Die gelbliche Lunge ist erlaubt. — Ferner: Die zum Theil geröthete Lunge ist erlaubt, die völlig rothe unerlaubt⁶⁾. Als man vor R. Nathan aus Babylon ein Kind von gelblichem Aussehen brachte, sagte er: Wartet, bis das Blut gefallen sein wird — er wollte sagen, dass man es nicht eher be-

¹⁾ M. Chul. VIII 5. ²⁾ Chul. 93 a. ³⁾ Ebendas. 51 a.

⁴⁾ Ebendas. M. III, 2, Gem. 55 b. ⁵⁾ Ebend. 47, a. ⁶⁾ Ebd. 46, b.

schneiden sollte, bis das Blut sich im Fleische ausgebreitet haben würde. Man that also und das Kind blieb am Leben, nachdem mehrere Kinder derselben Mutter nach der Beschneidung gestorben waren. Später brachte man vor ihn ein Kind von röthlichem Aussehen; er sagte: Wartet, bis das Blut sich verzogen haben wird. Man folgte ihm, das Kind blieb am Leben und wurde nach ihm „Nathan, der Babylonier“ genannt¹⁾. Ferner: „Reines Fett schliesst unreines nicht²⁾. Sie verordneten ferner sehr scharfsinnig: „Wird in der dicken Magenwand eine Nadel und dabei ein Blutstropfen gefunden, [so ist klar, dass sie vor dem Schlachten eingedrungen ist; ist kein Blutstropfen sichtbar,] dann ist sie offenbar erst nach dem Schlachten eingedrungen, Diese Entscheidung hat auf die Giltigkeit des Kaufes oder Verkaufes Einfluss“, weil nach dem Schlachten der Blutstropfen nicht an die³⁾ Nadel kommen kann, da das Blut des todtten Thieres nicht fließt. Der Käufer hat daher keinen Grund, das Thier dem Verkäufer zurückzugeben. Wird aber ein Blutstropfen gefunden, kann er es ihm zurückgeben und sagen⁴⁾: Du hast mir ein dem Tode verfallenes Thier verkauft. — Aehnlich ist: „Schorf auf einer Wunde beweist, dass sie drei Tage vor dem Schlachten entstanden ist, ist kein Schorf da, dann hat der Kläger den Beweis zu erbringen⁵⁾“. — Folgende sind die Kennzeichen der reinen Vögel: „Man lässt den Vogel auf eine gespannte Schnur treten, setzt er auf jede Seite zwei Zehen, dann ist es ein unreiner, setzt er drei auf die eine und einen auf die andere Seite, dann ist er offenbar ein reiner

¹⁾ Ebendas. 47 b, Sabb. 134, a.

²⁾ Ebend. 49, b, findet sich in den Eingeweiden eine Durchlöcherung, so wird sie durch darauf lagerndes erlaubtes Fett für geschlossen, das Thier mithin als zum Genusse erlaubt betrachtet. ³⁾ Später eingedrungene.

⁴⁾ Dieser Satz fehlt in Uebers., vgl. Magazin a. a. O. S. 99. Vgl. Chul. 50b, 51a. ⁵⁾ Ueber die Giltigkeit bzw. Nichtgiltigkeit des Kaufes.

Vogel“. Ferner: „Jeder Vogel, der aus der Luft greifend frisst, der bei unreinen Vögeln sich aufhält, wie der Staar beim Raben, und ihnen ähnelt, ist gleichfalls unrein¹⁾“. Ferner: „Kennzeichen der Geburt sind bei Kleinvieh: Blutabgang, bei Grossvieh: Nachgeburt, beim Weibe: Mutterkuchen und Nachgeburt²⁾“. — Merkwürdig sind ihre Bestimmungen und Aussprüche über die Gifte mehrerer Krallenthiere: „Katze, Sperber und Marder beschädigen mit den Krallen junge Ziegen und Lämmer, das Wiesel Vögel“. — Ferner: „Fuchs und Hund können durch Einhauen nicht beschädigen, die Beschädigung findet nur durch die Kralle, nicht beim Zahn, beim Vorder- nicht beim Hinterfusse, nur absichtlich, von einem lebenden Thiere statt;“ d. h. das einhauende Thier vergiftet ein anderes nur durch die Krallen der Vorderfüsse, mit der Absicht eines lebenden Thieres und nicht durch Zufall, oder wenn seine Kralle ohne Absicht zu zerreißen im Fleische des Thieres stecken bleibt. Am merkwürdigsten dabei ist das Wort: „von einem lebenden Thiere³⁾“, d. h. würde der einhauende Fuss zufällig abgeschnitten, während die Kralle im Fleische des Thieres eine Wunde gemacht hat, dann wird das nicht als „Einhauen“ betrachtet, weil das hauende Thier sein Gift erst von sich giebt, wenn es sich trennen will und die Kralle aus dem Fleische herauszieht. Deswegen steht das Wort „beim Leben“ hinter „mit Absicht“. — Ferner: „Fehlt die Leber, und ist nur ein olivengrosses Stückchen an der Galle übrig und an der Stelle, wo sie lebt, dann ist das Thier erlaubt⁴⁾“. — Ferner: „Eiter schadet nichts an der Lunge, wohl aber an den Nieren; klares Wasser oder ein Loch schaden nichts an den Nieren, wohl aber an der Lunge⁵⁾. Ferner: „Ist einem Thiere die Haut abgezogen worden, so genügt ein Stück wie ein Sêla gross längst der Wirbelsäule, um es erlaubt zu lassen⁶⁾“.

¹⁾ Chul. 65a. ²⁾ M. Bechor. III 1. ³⁾ Chul. f. 52, 53. ⁴⁾ M. Chul. III, 1, 2. ⁵⁾ Chul. 55 b. ⁶⁾ Ebd. Mischn. III, 2, Gem. ebd.

Die Mischnah enthält noch Verordnungen über Trêfôth, Fehler der Erstgeburten, Fehler der Priester¹⁾ was alles aufzuzählen, geschweige zu erklären, zu weit führen würde. Ausserdem ist die Anatomie des Knochengerüsts in kürzester aber sehr klarer und verständlicher Darstellung gegeben²⁾. Bewunderungswerth wird gesagt: „Sind die Eingeweide herausgetreten, ohne dass ein Loch entstanden ist, dann ist das Thier erlaubt; aber nur in dem Falle — wird hinzugesetzt — wenn man sie nicht umgewendet hat, hat man sie umgewendet, dann ist das Thier unbrauchbar, da es heisst: „Er hat dich geschaffen und eingerichtet“³⁾, das bedeutet, dass Gott den Menschen die organische Einrichtung gegeben hat. Wird nun etwas davon umgedreht, können sie nicht leben“. Noch wären zu erwähnen die Unterscheidungsmerkmale des Menstruationsblutes mit dem Blute der Reinigung, der Flussfüchtigen, der Jungfräulichkeit und dem aus Wunden und Hämorrhiden kommenden Blute und anderes, endlich die Berechnung der Regel, des männlichen Flusses, die merkwürdigen Angaben über Aussatz, Dinge, die für unsern Verstand zu tief sind.

Ende des vierten Buches; wir beginnen

¹⁾ M. Bechor. VI u. VII. ²⁾ M. Ohol. I, 8, Neg. VI, 7, 8.

³⁾ Chul. 56 b.